Nr. 101. Sonntag, 30. April. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von [illegible] bis Nachmittags [illegible] Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden [illegible] Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Maifeier.

Zum zehnten Mal begeht die Socialdemokratie am 1. Mai jene Feier, die ursprünglich als „das Weltfest der Arbeit" gedacht war, allmählich aber die etwas harmlosere Gestalt einer Frühlingsfeier des Wonnemonats angenommen hat, die jedenfalls nicht geeignet ist, wie es geplant war, die „Bourgoisie erzittern zu lassen". Der ersten Maifeier im Jahre 1890 hatte das Bürgerthum vielfach mit einer freilich unbegründeten Besorgniß entgegengesehen, denn an vielen Orten zeigten die Arbeiter sich entschlossen, ohne Rücksicht auf den Arbeitsvertrag und die Interessen des Arbeitgebers, die in diesem Fall zugleich die wohlverstandenen Interessen des Arbeiters waren, nicht nur am freien Abend Kundgebungen zu veranstalten, sondern den ganzen Tag über von der Arbeitsstätte fern zu bleiben. Hetzerische Agitatoren schmeichelten dem Arbeiter, indem sie ihm vorredeten: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!" Und die Presse der Socialdemokratie verkündete es denen, die es glauben wollten, daß der 1. Mai ein „Weltfeiertag" sein, daß an ihm die Arbeiter aller Länder die Arbeit gemeinsam niederlegen werden. Es gehörte die ganze Ueberhebung der Socialdemokratie dazu, zu wähnen, daß sie im Stande sei, der Welt auf diese Weise ihren Willen aufzuzwingen!

Um so stärker war die Enttäuschung. Dem drohenden Vorgehen eines Theiles der Arbeiter gegenüber schlossen sich auch die Arbeitgeber zusammen und sie erklärten, daß sie jeden Arbeiter, der am 1. Mai nicht die pflichtmäßige Thätigkeit verrichten werde, unnachsichtlich entlassen würden. In vielen Fällen kam es in der That zu Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern, aber die Socialdemokratie hat hierbei den Kürzeren gezogen und die Leidtragenden waren Tausende von Arbeitern, die den Verlockungen frivoler Hetzer gefolgt waren und sich so mit ihren Angehörigen durch eigenes Verschulden in bittere Noth brachten. Ist doch noch in aller Erinnerung der Berliner „Bierkrieg", der sich an die Forderung der Freigabe des 1. Mai knüpfte und nach halbjähriger Dauer mit einer völligen Niederlage der Arbeiter endete. Der geschlossene Widerstand des Bürgerthums, welches eben bei dieser Gelegenheit bewies, daß es keineswegs in sich zerfallen ist, belehrte die Socialdemokratie gründlich über die Grenzen ihres Könnens.

In der That ist der Gedanke einer allgemeinen Arbeitsruhe längst als undurchführbar aufgegeben worden und die Führer der Socialdemokratie haben eingesehen, daß sie einen größeren Fehler als die Aufstellung jener Forderung, die sie durchzusetzen nicht im Stande waren, nicht leicht machen konnten. In dieser Erkenntniß hat der Breslauer Parteitag lediglich „denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch Arbeitsruhe feiern können", empfohlen, die Arbeitsruhe eintreten zu lassen. In der That sind die Versuche, die Arbeitsruhe am 1. Mai zu ertrotzen, bisher nicht in umfassendem Maße vorgekommen und die Arbeiter haben sich zumeist damit begnügt, des Abends Feste zu feiern, Festreden mit anzuhören, sich an der Musik und am Bier zu erfreuen und flott das Tanzbein zu schwingen. Diese abendlichen Feiern des 1. Mai sehen wir als ein harmloses Vergnügen an. Ja, wir möchten uns fast zu der Ansicht bekennen, daß je fröhlicher jemand sich derartigen Festen hingiebt, er desto weniger sich mit der gräßlichen Absicht trägt, heute oder übers Jahr, übers Jahr, wenn die Maifeier wiederkommt, diese „schlechteste aller Welten" in Trümmer zu schlagen.

Im vorigen Jahre fiel die Maifeier auf einen Sonntag, so daß die Arbeiter auch den Tag über in ihrer Festfreude ungestört waren; diesmal aber fällt die Feier auf den Montag. Die Sehnsucht, der Erholung des Sonntags die des Blau-Montags hinzuzufügen, wohnt jedem unsoliden, leichtsinnigen und nicht auf sein und seiner Angehörigen Wohl bedachten Arbeiter inne. Diese Arbeiter werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie sich bei dem Versuch, die Arbeitsruhe zu erzwingen, die schwersten Schädigungen zuziehen. Der solide, vernünftige Arbeiter, der im allgemeinen überhaupt nicht viel von Veranstaltungen hält, bei denen die Phrasenmacher und die Maulhelden die erste Rolle spielen, wird sich aber hüten, auf die Verführer zu hören, die ihn zur Niederlegung der Arbeit verleiten wollen, denn er kann über die schlimmen Folgen eines solchen Verfangens nicht im Zweifel sein. Die Arbeitgeber sind allenthalben entschlossen, auf eine solche Herausforderung die gebührende Antwort zu geben, und wer am 1. Mai seiner Arbeitsstätte fern bleibt, wird sich nicht wundern dürfen, sie am 2. Mai für ihn verschlossen zu finden! Auf die Erzwingung der Arbeitsruhe würden die Arbeitgeber mit der Entlassung dieser unbotmäßigen Arbeiter antworten, denn kein Arbeitgeber kann sich einen solchen frivolen Eingriff in seinen Betrieb gefallen lassen. Die Arbeiter mögen daher bedenken, daß sie durch die Erzwingung der Arbeitsruhe über sich und die Verheiratheten auch über ihre Familien schweres Ungemach bringen würden, für das sie niemand, auch die unverantwortlichen Hetzer nicht, entschädigen würde. Der im wahren Sinne des Wortes „zielbewußte" Arbeiter wird sich deshalb hüten, an einer Herausforderung des Bürgerthums mitzuwirken, bei der er den Schaden, den schweren Schaden, in erster Reihe selbst zu tragen hätte!

Reichstag.

Berlin, 28. April.

Der Reichstag nahm heute definitiv das Bankgesetz gegen die Stimmen der Conservativen, Antisemiten und des baierischen Flügels des Centrums an. Der letztere stimmte gegen das Gesetz, nachdem vorher ein Antrag Heim (Centr.) zu Gunsten der Privatnotenbanken mit 142 gegen 123 Stimmen gefallen war. Die Absicht, summarisch zu verfahren, wurde durchkreuzt durch eine einstündige Philippika des Antisemiten Raab, welche überdies heftige persönliche Auseinandersetzungen zwischen Fischbeck (freis. Volksp.) und Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) heraufbeschwor. Weil Liebermann seinen Gegner einer Lüge zieh, wurde er nachträglich von dem Präsidenten Ballestrem zur Ordnung gerufen und als er hierzu bemerkte: „Es bleibt dabei", erhielt er einen zweiten Ordnungsruf. Eine längere Discussion knüpfte sich an eine Resolution Arendt, welche allerlei Maßnahmen der Reichsbank zur Erhöhung des Goldzuflusses und Verminderung des Goldabflusses in Vorschlag bringt. Arendt und sein Freund v. Kardorff wurden durch den Reichsbankpräsidenten Koch und Geh. Finanzrath v. Glasenapp, einen recht schlagfertigen, gewandten Redner, auf den Stand gesetzt und die Resolution abgelehnt.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch, den 3. Mai, statt. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge betreffend Arbeitskammern und Arbeitsamt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 29. April.

Zur Samoafrage.

Es liegt jetzt auch der Wortlaut der Proclamation des Admirals Kautz vor, welche den deutschen Generalconsul Rose zu seiner öffentlichen Gegenerklärung veranlaßte und die Kämpfe mit den Eingeborenen einleitete:

„An Seine Hoheit Mataafa und die dreizehn zu ihm stehenden Häuptlinge im besonderen und die ganze Bevölkerung von Samoa, Fremde wie Eingeborene im allgemeinen! 1) Da in einer Versammlung, die an Bord des Vereinigten Staaten-Flaggschiffes „Philadelphia", in dem Hafen von Apia vor Anker liegend, stattfand, in welcher die Consularvertreter der Mächte, die den Berliner Vertrag von 1889 unterzeichnet haben, und die drei höchstcommandirenden Marineoffiziere derselben Mächte zugegen waren, übereingekommen wurde, daß die sogenannte provisorische Regierung unter dem Oberhäuptling Mataafa und den 13 ihm untergeordneten Häuptlingen keine gesetzliche Existenzberechtigung hat und deshalb von den Consular-Vertretern und Marineoffizieren nicht anerkannt werden kann, wird hiermit angeordnet, daß der Oberhäuptling und die dreizehn anderen Häuptlinge ruhig nach Hause gehen, dem Gesetze Samoas zu gehorchen und den Berliner Vertrag zu respectiren haben. 2) Es wird weiter angeordnet, daß die Häuptlinge und die ihnen unterstehenden Leute, die aus ihren Heimstätten vertrieben und nach verschiedenen Punkten Samoas gebracht worden sind, ruhig und ohne belästigt zu werden, in ihre Heimstätten zurückkehren sollen. 3) Die jetzt im Hafen liegenden Kriegsschiffe und Marinemannschaften garantiren Allen, die ruhig dem Befehl Gehorsam leisten, Schutz, so weit es in ihrer Macht steht, werden aber gegen Alle vorgehen, die diesen Befehl und die Rechte der ruhigen, friedlich gesinnten Bevölkerung nicht achten. 4) Der Berliner Vertrag erkennt den Oberrichter von Samoa als den obersten Beamten der bestehenden Regierung an, und so lange er im Amt ist, muß seine Autorität respectirt und die Befehle des Gerichts durchgeführt werden. 5) Im Vertrauen darauf, daß alle Bewohner Samoas vernünftig genug sein werden, um die Forderungen dieser Proclamation zu erfüllen, die im Interesse des Friedens und mit Berücksichtigung der Rechte aller, der Fremden sowohl wie der Eingeborenen, erlassen worden ist, und in der Zuversicht, daß keine Veranlassung vorliegen wird, Gewalt zu gebrauchen, bin ich respectvoll Albert Kautz, Rear-Admiral der Vereinigten Staaten-Flotte, Oberstcommandirender des Geschwaders der Pacific-Station. 11. März 1899."

Hiernach hatte der deutsche Consul Rose doch ein gutes Recht zu protestiren. Denn in der Proclamation findet man nichts weniger als die Thatsache, daß der deutsche Consul sich dem Uebereinkommen nicht angeschlossen hatte.

Der amerikanische Marinesecretär Long hat von dem Admiral Kautz folgendes vom 13. d. Mts. datirtes Telegramm aus Apia erhalten: „Kohlen sind in Apia nicht zu erhalten, sie müssen aus Auckland herbeigeschafft werden. In Apia ist alles ruhig. Ich nehme den Mataafaleuten gegenüber keine agressive Haltung ein, ich schütze nur das amerikanische Consulat, amerikanisches Besitzthum und die samoanische Regierung, welche durch die Entscheidung des Oberrichters eingesetzt ist."

Der Bericht des Corvetten-Capitäns Schönfelder vom deutschen Kreuzer „Falke" hat allgemein den besten Eindruck gemacht, höchstens für den Teutonen und Chauvinisten nicht, denen bei ihren Agitationen gegen Engländer und Amerikaner mit solchen beruhigenden Mittheilungen freilich nicht gedient ist. Die „Wes.-Ztg." macht zu dem Bericht folgende treffende Bemerkungen: Man klagt bei uns, und nicht ohne Grund, über das gehässige Treiben der englischen und amerikanischen Presse. Aber auch hier gilt der Satz: peccatur intra muros et extra. Gerade einige Landsleute, schreibt Capitän Schönfelder, werden nicht müde, durch Schürung solcher (wüsten) Gerüchte eine Verhetzung zwischen Offizieren und Mannschaften herbeizuführen. Es geht aus dieser Stelle nicht hervor, ob diese Landsleute in deutschen oder englischen Zeitungen ihre Thätigkeit entfalten, oder ob sie nur in Apia selbst jene Gerüchte nähren. Sicher ist, daß auch unter denen, die aus Apia hierher berichten, nicht durchweg klassische Zeugen sind. Und zu beklagen ist weiter, daß viel Verwirrung dadurch entsteht, daß manche unserer Landsleute auf Samoa den Glauben zu erwecken suchen, als ob die Annexion der Inselgruppe das Ziel der deutschen Politik sei, während ein solcher Schritt nach unseren Abmachungen mit den beiden anderen Mächten unbedingt als ausgeschlossen angesehen werden muß. Nach dem Zeugniß des Capitäns Schönfelder hat der Admiral Kautz sich nicht nur nicht herausfordernd gegen unsere Offiziere benommen, sondern in loyalster Weise die von diesen ausgesprochenen Wünsche erfüllt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn in gleicher Weise auch ein officieller Bericht über die deutsch-amerikanischen Beziehungen vor Manila veröffentlicht werden könnte, damit auch dem Gerede, das sich hierüber erhoben hat, ein- für allemal ein Ende gemacht würde.

•

Berlin, 28. April. Das Londoner Bureau Reuter verbreitet folgende aus Apia, den 18. April datirte Meldung: Deserteure Mataafas sagen aus, die Deutschen schickten schon im Dezember Patronen die Küste entlang in Reis- und Zuckerkisten. Am 8., 12. und 13. April fanden Kämpfe der Tanuleute und der Mataafaner statt, wobei die letzteren meist unterlagen. Die Mataafaner haben an mehreren befestigten Plätzen die deutsche Flagge gehißt und nehmen den Handelsleuten Gewehre, Patronen und Vorräthe fort. Der frühere deutsche Offizier Bülow fuhr mit 400 Mataafanern nach der Insel Savaii hinüber, wurde aber auf eine Aufforderung des Commandanten der „Tauranga" an den deutschen Consul von dem Kreuzer „Falke" zurückgeholt. Der Gedanke einer Annexion durch Deutschland gewinnt auch bei angesehenen Engländern und Amerikanern an Boden. Am 17. April griffen die Tanuleute die stark befestigten Stellungen Mataafas bei Vailimo an, unterstützt von den Schiffen, deren Feuer erfolglos war. Schließlich entflohen die Tanuleute unter Verlust von 22 Mann.

Wolffs Bureau bemerkt hierzu: Die Depesche des Reuter'schen Bureaus enthält augenscheinlich tendenziös gefärbte Mittheilungen, wovon hier amtlich bisher nichts bekannt ist.

Aus der Kanalcommission.

In der gestrigen dritten Sitzung der Kanalcommission ist die Discussion über die Frage der muthmaßlichen wirthschaftlichen Wirkungen des Kanals zu Ende geführt worden. Die Discussion bewegte sich wieder Stunden lang im wesentlichen in denselben Geleisen, in denen sie sich während der beiden ersten Sitzungstage entwickelt hatte.

Zuerst sprach der conservative Abgeordnete

Der Breslauer Mordprozeß.

Breslau, 28. April.

Zweiter Tag der Verhandlung.

Der Angeklagte sieht heute ebenso ruhig und gelassen aus, wie gestern. Gegen 9 Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsdirector Selle, wiederum die Sitzung und beginnt mit dem Aufruf der Zeugen. Es stellt sich dabei heraus, daß einer der geladenen Zeugen sich gestern erhängt hat.

Zunächst wird der Krankenhaus-Inspector Junghans vernommen. Er soll über den Aufenthalt eines Mannes, Namens Kielmann, im Allerheiligen-Hospital Auskunft geben. Der Angeklagte hat den Kielmann, der in seinem Hause wohnte, des Mordes verdächtigt. Junghans bekundet: Er könne aus eigener Wissenschaft keine Auskunft geben, da er 1885 noch nicht im Allerheiligen-Hospital war. Die von der Krankenhaus-Verwaltung ertheilte Auskunft: Kielmann sei vom 14. Juli bis 25. August 1885 ununterbrochen im Hospital gewesen, sei richtig. — Es wird alsdann mit der Vernehmung der Bewohner des Hauses Fürstenstraße 11 fortgefahren. Die erste diesbezügliche Zeugin ist Frau Grunzke: Sie habe von Anfang 1885 bis Ende 1886 im Hause Fürstenstraße 11 gewohnt. Frau Herrmann habe oftmals über ihren zweiten Mann geklagt. Sie habe geäußert: Ich bereue es, daß ich zum zweiten Male geheirathet habe. Mein Mann arbeitet nicht, bringt viel Geld durch und behandelt mich außerdem sehr schlecht. Mein erster Mann hat alles zusammengehalten, der war fleißig und sparsam. Am Sonntag vor dem Morde habe sie in Gesellschaft der Frau Herrmann und anderer Leute eine Landpartie nach Zindel unternommen. Bei dieser Gelegenheit habe ihr Frau Herrmann wieder über ihren Mann geklagt und ihr außerdem mitgetheilt: In diesem Monat seien die Miethen, wie noch niemals zuvor, reichlich eingegangen, so daß sie in der Lage sein werde, ihr (der Zeugin) von den geliehenen 600 Mk. einen Theil abzuzahlen. Nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe sich Herrmann vielfach mit den im Hause wohnenden Dirnen umhergetrieben. Herrmann sei ein katzenfreundlicher Mensch gewesen. Sie habe demselben nicht getraut. Frau Herrmann habe niemals eine Aeußerung gethan, die darauf hindeutete, daß sie sich mit einem Manne Namens Jung verheirathen wollte. — Die folgende Zeugin ist Frau Siegert: Sie habe einige Male in der Familie Herrmann argen Skandal gehört, der darauf schließen ließ, daß jemand heftig geschlagen werde. Frau Herrmann habe ihr auch oftmals geklagt, daß ihr Mann sie mißhandle. Nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe sie einige Male gesehen, daß der Angeklagte mit dem Maurer Staroste im Keller Maurerarbeiten gemacht habe. Einige Zeit nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe der Angeklagte sie gebeten, einen Schmuck für ihn zu versetzen. Den Schmuck habe ihm Frau Meyer geliehen. Er müsse Geld haben, da man ihm anderenfalls seine Möbel pfänden würde. Er selbst wolle den Schmuck nicht verpfänden, da sich dies für einen Hausbesitzer nicht schicke. — Präs.: Wie mag wohl Frau Meyer dazu gekommen sein, dem Angeklagten ihren Schmuck zum Versetzen zu geben? — Zeugin: Frau Meyer hatte ein Liebesverhältniß mit dem Angeklagten. — Präs.: Die Meyer soll doch in sehr ärmlichen Verhältnissen gelebt haben; soll diese einen Schmuck besessen haben? — Zeugin: Ich glaube es auch nicht, daß der Schmuck von der Meyer war, denn als ich einmal der ältesten Stieftochter des Ankeklagten über den Versatz des Schmuckes erzählte, sagte mir diese: „Genau solchen Schmuck hat meine Mutter gehabt." — Schutzmann Szymanski, der darnach als Zeuge vernommen wird, bekundet: Er habe im Auftrage seiner vorgesetzten Behörde verschiedene Nachforschungen angestellt. Er habe in Erfahrung gebracht, daß der Angeklagte sowohl seine jetzige Frau als auch seine zweite Frau oftmals arg mißhandelt habe. Ein Mitgefangener des Angeklagten habe ihm mitgetheilt: Der Angeklagte habe ihm einmal erzählt: Seine Frau sei mit einem gewissen Neumann nach Amerika gegangen; sie habe ihm schon einige Briefe geschrieben, es gehe ihr sehr gut. In Koberwitz geht das Gerücht, daß der Angeklagte seine Frau ins Wasser geworfen habe. — Nunmehr werden die Zeugen über das eheliche Leben des Angeklagten mit seiner jetzigen Frau vernommen. Der erste diesbezügliche Zeuge ist Restaurateur Kattner. Dieser bekundet: Der Angeklagte habe seine jetzige Frau noch vor der Verheirathung und auch während derselben oftmals braun und blau geschlagen. — Frau Hilbig: Der Angeklagte habe seine Frau oftmals arg mißhandelt; sie habe dies allerdings nur einmal gesehen; es sei aber im Hause Löschstraße 39 darüber gesprochen worden, daß Herrmann seine Frau oftmals schlage. — Präs.: Es ist also aufgefallen, daß der Angeklagte seine Frau oftmals schlug? Es ist das also „nichts Alltägliches? Oder kommt es in gewissen Volkskreisen häufig vor, daß Eheleute sich prügeln? — Zeugin: Das kann ich nicht sagen; ich habe mich mit meinem Manne noch niemals geprügelt. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Die Zeugin bekundet im Weiteren auf Befragen des Präsidenten: Die jetzige Frau Herrmann habe ihr auch mehrfach geklagt, daß ihr Mann sie mißhandle. Frau Herrmann habe einmal einen Selbstmordversuch gemacht. — Auf Antrag des Vertheidigers wird hierauf beschlossen, den Dr. med. Spiegel als Zeugen zu laden, der bekunden werde, daß Frau Herrmann den Selbstmordversuch im Milchfieber unternommen habe. — Schuhmacher Franke: Er habe einige Zeit bei dem Angeklagten in der Löschstraße als Geselle gearbeitet und habe dabei wahrgenommen, daß der Angeklagte mit seiner jetzigen Ehefrau ganz friedlich gelebt habe. — Schuhmacher Ernst Müller: Er habe im Jahre 1887 und 1888 mit dem Angeklagten zusammen im Gefängniß gesessen. Der Angeklagte habe ihm einmal erzählt, seine Frau sei mit ihrem Liebhaber nach Amerika gegangen. Sie habe ihm schon einige Male geschrieben, daß es ihr gut gehe. Der Angeklagte habe noch dabei gesagt, seine Frau habe ihm alles Geld und die Goldsachen mitgenommen. — Präsident: Nannte der Angeklagte den Namen des Mannes, mit dem seine Frau nach Amerika gegangen sei? — Zeuge: Er nannte wohl den Namen, ich kann mich aber heute nicht mehr auf denselben besinnen.

Nunmehr wird die jetzige Gattin des Angeklagten, eine mittelgroße, dunkelblonde, nicht unschöne Frau von ungefähr 35 Jahren, als Zeugin in den Saal gerufen. Diese wirft zunächst einen freundlichen Blick auf die Anklagebank und erklärt alsdann auf Befragen des Präsidenten: Ich verweigere mein Zeugniß, ich will meinen Mann nicht belasten; ich habe ihm längst alles vergeben und vergessen. — Staatsanwaltschaftsrath Pelz theilt mit, Maurer Staroste habe ein ärztliches Attest eingereicht, wonach er außer Stande sei, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen. Es habe sich deshalb am Mittwoch eine Gerichtscommission in die Wohnung des Starosite begeben. Starosite war jedoch ausgegangen. Er stelle daher den Antrag, den nicht erschienenen Zeugen Starosite vorführen zu lassen. Die Hedwig Langer, jüngste Tochter der Ermordeten, sei, wie ihm berichtet werde, an der Lungenentzündung erkrankt und habe auch Fieber. Er stelle den Antrag, diese, sobald sie fieberfrei sei, in ihrer Wohnung commissarisch zu vernehmen. — Der Gerichtshof beschließt, den Starosite zu Nachmittag 4 Uhr vorführen zu lassen, und die Hedwig Langer, wenn angänglich, Nachmittag 3 Uhr commissarisch zu vernehmen. — Es wird darauf nochmals Frau Schachtler, die älteste Tochter der Ermordeten, vernommen. Sie bekundet auf Befragen des Präsidenten: Im Keller seien einige Aexte und auch ein Beil gewesen. Sie sei mit dem Angeklagten zweimal nach dem Leichenschauhause geladen worden. Bei einer ihnen vorgezeigten Leiche habe der Angeklagte gesagt: Das ist nicht meine Frau; das andere Mal habe der Angeklagte auf eine ihm da vorgezeigte Wasserleiche mit großer Bestimmtheit gesagt: „Jawohl, das ist meine Frau!" Diese Leiche habe der Mutter aber nicht im Geringsten geähnelt. — Es wird alsdann Stuccateur Boyni als Zeuge in den Saal gerufen. Dieser Mann vermag zumeist nur unarticulirte Laute hervorzubringen. Der Director der hiesigen Taubstummenanstalt, Bergmann, ist aus diesem Anlaß als Dolmetscher hinzugezogen worden. Der Zeuge bekundet: Als Frau Herrmann verschwunden war, habe der Angeklagte dies ihm erzählt. Er habe dem Angeklagten darauf gesagt, die Frau wird schon wiederkommen. Nein, habe der Angeklagte versetzt, ich weiß es ganz genau, meine Frau ist nach Amerika gegangen, sie hat auch alles Geld und alle Goldsachen mitgenommen. Einige Tage nach dem Verschwinden der Frau Herrmann habe er gesehen, daß Herrmann mit dem Maurer Starosite den Fußboden des Kellers mit Ziegeln und Kalk gepflastert habe. Der Angeklagte habe selbst gepflastert. Starosite habe nur Handlangerdienste verrichtet. Es war dies an einem Morgen zwischen 7 und 8 Uhr. Eines Abends, wenige Tage nach dem Verschwinden der Frau Herrmann, sei er (Zeuge) in den Keller gekommen und habe aus einer Thürspalte einen Lichtschein gesehen. Nach einiger Zeit sei die Lampe ausgelöscht worden und Herrmann sei mit einer blauen Schürze, die mit Kalk bespritzt war, aus dem Kellerzimmer gekommen. Diese blaue Schürze habe der Angeklagte oftmals getragen. Herrmann habe oftmals Maurerarbeiten gemacht, das Dach des Hauses [illegible]

v. Arnim. Sein Schlußargument war, die westfälischen Grubenbesitzer hätten große Einnahmen. Zu ihren Gunsten andere zu belasten, ginge nicht an; darum müsse der Kanal abgelehnt werden. Der Finanzminister Dr. v. Miquel erwiderte darauf, daß ein großer Theil des Abgeordnetenhauses seiner Zeit dem Dortmund-Ems-Kanal nur darum zugestimmt habe, weil in dem damaligen Gesetz die Weiterführung des Wasserweges bis zur Elbe zugesichert, also gewissermaßen gesetzlich festgelegt war. Gründe, von diesem damals festgelegten Plan abzugehen, sind nicht vorhanden; dagegen sind neue Gründe für diesen Wasserweg in reicher Zahl hinzugekommen. Der Dortmund-Ems-Kanal bringe nur Erträge, wenn der ganze Kanal fertig sei. Weiter sei der Staat im Besitz des Verkehrsmonopols, und es sei selbstverständliche Pflicht eines Monopolisten, für die volle Erfüllung der Verkehrsaufgaben aufzukommen. Sodann wies er auf die gesammte Zoll- und Tarifpolitik hin, daß die Erhöhung des Getreidezolles schon jetzt den Verkehr aus dem Westen erleichtert habe, und daß der Schutz der Landwirthschaft zwar auf dem Wege der Zollpolitik, niemals aber durch eine Beschränkung der binnenländischen Verkehrsmittel zu erreichen lasse.

Nachdem noch zwei Regierungscommissare gesprochen und der Centrumsabgeordnete Schwarze hervorgehoben, daß Landwirthschaft und Industrie doch auf einander angewiesen seien, und außerdem doch auf die Provinzen, die die meisten Steuern aufbringen, auch Rücksicht genommen werden müsse, widerlegte der nationalliberale Abg. Schmieding eingehend die von conservativer Seite gemachten Einwände. Die Landwirthschaft werde zu erträglichen Verhältnissen nur gelangen durch angemessenen Schutzzoll und die Erleichterung des Verkehrs als Ausbildung des Schutzzolles. Höhere Zölle ohne angemessene Verkehrserleichterung im Lande seien weder durchführbar noch zulässig. Die Mahnung zum Frieden, die aus den Reden des Finanzministers spreche, könne nur dann Erfolg haben, wenn die Landwirthschaft auch den Lebensbedürfnissen der Industrie entspreche. Der Finanzminister, an diese Rede anknüpfend, entwickelte darauf, welchen Nutzen Industrie und Landwirthschaft von den Zöllen hätten. Dann mahnte er die Vertreter der Landwirthschaft, bei der Berücksichtigung einzelner hoher Dividenden der Industrie nicht zu vergessen, daß die Kohlenindustrie wenigstens mit den Kohlen auch ihr eigenes Vermögen ausführt, während die Landwirthschaft mit Erträgen zu rechnen hat und daß die Landwirthschaft gerade an billiger Kohlenzufuhr lebhaft interessirt ist. Der Eisenbahnminister Thielen verbreitete sich darauf nochmals über den Frachtverkehr, daß durch Einführung von Specialzügen schon jetzt das Mögliche gethan werde, daß im Fortschritt von Schleppbahnen nicht zu erwarten sei, außerdem aber gegen die Kosten des Schleppbahnverkehrs die Betriebskosten von Kanälen kaum in Betracht kämen. Gegen den Kanal sprach dann vom schlesischen Interesse aus der Centrumsabgeordnete Letocha, dessen Aufrechnungen vom Vertreter des Finanzministeriums indeß widerlegt wurden. Die Grafen Kanitz und Strachwitz brachten dann ihre alten Einwände namens der Landwirthschaft vor, Graf Strachwitz mit der curiosen Theilung, daß der westlichen Industrie die Nordsee, der östlichen die Ostsee gehören müsse, worauf der Minister Thielen eindringlich davor warnte, eine wirthschaftliche Eiblinie aufzurichten. Das sei ein ganz unglaublicher Vorschlag, der noch nie dagewesen und hoffentlich auch nie kommen werde.

Zum Schluß der Debatte des Tages sprachen noch mehrmals der Finanzminister, mehrere Regierungsvertreter, um die Einwendungen der conservativen Abgeordneten v. Pappenheim und v. Riepenhausen zu widerlegen. Neu aber waren weder Gründe noch Gegengründe, und so erklärte man denn die Discussion über die wirthschaftliche Bedeutung der Kanalvorlage als geschlossen und setzte die nächste Sitzung, worin die technische Seite des Projects erörtert werden soll, auf den 2. Mai an.

Der Eindruck wächst, daß die Vertreter der Regierung den Kanalgegnern an durchschlagenden Argumenten sehr überlegen sind und daß die Kanalgegner in ihrem Widerstande allmählich erlahmen.

Zur „Affaire".

Dem „Temps" zufolge hat der Ministerrath den früher gefaßten Beschluß bestätigt, die Genehmigung zu einem eventuellen Vorgehen gegen die Offiziere, welche durch die Untersuchung der Criminalkammer bloßgestellt sind, erst nach dem Endurtheil des Cassationshofes zu erörtern.

Die „Liberté" erklärt die Nachricht für unbegründet, daß du Paty de Clam Paris verlassen habe und fügt hinzu, daß er morgen vor dem Cassationshofe erscheinen werde.

Paris, 29. April. Eine Note der Zeitung „Agence Havas" erklärt die Behauptungen mehrerer Blätter für unwahr, daß Paléologue, als er im Auftrage des Ministers des Auswärtigen am 21. d. Mts. vor dem Cassationshof erschien, den Versuch gemacht hätte, den Originaltext des Telegramms vom 2. November 1894 zu verheimlichen und daß der General Chanoine, als er die Vorlegung der von Paléologue geführten Acten erzwang, dabei andeutete, daß jenes Telegramm gestohlen wäre. Es handelt sich um die Depeschen des Majors Panizzardi.

Paris, 29. April. Der „Figaro" veröffentlicht heute die Aussagen Esterhazys vom 24. Januar. Der Vorsitzende bemerkte zu Esterhazy, daß dieser sich noch nicht über die Beziehungen die er zu Sandherr und zu einem auswärtigen Agenten 1894 und 1895 gehabt haben soll, geäußert habe. Esterhazy erwiderte, er habe seiner an Eidesstatt abgegebenen schriftlichen Erklärung an den Präsidenten Mazeau nichts hinzuzufügen. Esterhazy gab bezüglich des Bordereaus zu, auf analogem Papier zur Zeit der Entstehung des Bordereaus geschrieben zu haben, leugnet jedoch, den Urheber des Bordereaus zu kennen. Ferner veröffentlicht der „Figaro" einen Brief Esterhazys vom 25. Oktober 1897 an den damaligen Kriegsminister Billot, worin er droht, er werde sich an Kaiser Wilhelm wenden, wenn der Kriegsminister seine bedrohte Ehre nicht vertheidige.

*

Die Anklagekammer beschloß gestern, die Deputirten Déroulède und Habert vor das Schwurgericht zu verweisen laut den Artikeln des Preßgesetzes, welche sich auf die Aufreizung zu einem Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates und auf die Aufreizung von Militärs zum Ungehorsam beziehen. Für diese Fälle ist eine Strafe von einem Jahr bis fünf Jahren Gefängniß und eine Geldstrafe von 100—3000 Frs. festgesetzt.

Friede auf den Philippinen in Sicht.

Der Erfolg der amerikanischen Waffen bei Calumpit scheint denn doch auf die Tagalen eine bedeutende Wirkung ausgeübt zu haben. General Otis sandte gestern an das Kriegsdepartement nach Washington folgende Depesche:

„Heute früh betrat der Stabschef des commandirenden Generals der Filipinos unsere Linien, um seine Bewunderung auszusprechen über die erstaunliche Leistung der amerikanischen Armee, den für unmöglich gehaltenen Flußübergang bei Calumpit zu erzwingen. Der Stabsoffizier begiebt sich jetzt nach Manila zu Verhandlungen zwecks Beendigung des Krieges."

Mac Kinley depeschirte an General Otis: „Ihre Mittheilung über die Leistungen der Division Mac Arthurs und der Vorschlag der Aufständischen, die Feindseligkeiten einzustellen, ist höchst erfreulich. Uebermitteln Sie Offizieren und Mannschaften meine herzlichsten Glückwünsche und meine Dankbarkeit für ihre ausgezeichnete Tapferkeit und den Triumph."

Washington, 29. April. Von zuverlässiger Seite wird bestätigt, daß die Amerikaner wieder milde mit den Filipinos verfahren, seit diese ihre Absicht bekundet haben, vom Kampfe abzulassen. Jedoch scheinen einzelne officielle Persönlichkeiten zu befürchten, General Otis werde auf sofortige bedingungslose Uebergabe bestehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. April. Anläßlich der Zustimmung Mac Kinleys für Legung eines directen Kabels zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten fand ein Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Mac Kinley statt.

— Die Postcommission des Reichstages lehnte gestern bezüglich des Zeitungstarifes sämmtliche Anträge und schließlich auch die Regierungsvorlage ab, so daß ein Vacuum besteht, für dessen Ausfüllung eine Subcommission sorgen soll.

— Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses erledigte gestern mit knapper Mehrheit die bekannten Petitionen der Eisenbahnsecretäre um Gehaltsaufbesserungen durch Uebergang zur Tagesordnung. Ein Antrag Ehlers, die Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen, blieb in der Minorität.

* [In der Berliner Oberbürgermeister-Frage] haben sich bisher noch immer keine Aenderungen vollzogen. Den Nachrichten eines Berliner Blattes gegenüber, wonach die Bestätigung des Oberbürgermeisters Kirschner bereits im Ministerium des Innern eingetroffen sein soll und von dort an den Oberpräsidenten von Potsdam weiter geht, wird constatirt, daß bis jetzt von alle dem im Ministerium nichts bekannt ist. Demzufolge hat sich auch der Oberpräsident noch nicht mit der Frage beschäftigen können.

* **[Die katholischen Arbeiter und die Zuchthausvorlage.]** Auf einer Versammlung des Ortsvereins Hemer des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) zu Hemer verlas der Vorsitzende des Weitiger Ortsvereins das folgende Schreiben:

„Werther College! In Folge des gänzlichen Schweigens der Centrumspresse, sowie auch des ruhigen Verhaltens der Centrumsfraction im Reichstage gegenüber der sogenannten Zuchthausvorlage haben wir katholische Arbeiter uns veranlaßt gesehen, unter einander Fühlung zu nehmen, weil wir befürchten, daß unser Centrum in irgend einer Fassung dieser Vorlage seine Zustimmung geben wird, wenigstens einem Theile derselben, oder durch Fernbleiben der Mehrheit sichert. Für uns Arbeiter ist jedes, auch die kleinste Zustimmung eine der größten Gefahren gegen die Coalitionsfreiheit und ein Eingriff in unsere heiligsten Rechte. Weil wir aber das Centrum in keiner Weise beeinflussen wollen und um uns von seiner Arbeiterfreundlichkeit, woran zu zweifeln wir bis jetzt keine Ursache hatten, zu überzeugen, so haben wir beschlossen, nach der Abstimmung im Reichstage, wenn dieselbe zu unseren Ungunsten ausfällt, einen katholischen Arbeitertag einzuberufen und zwar voraussichtlich nach Köln oder Bonn. Dort wollen wir dann eine Resolution verfassen, welche der nächsten Katholikenversammlung als Interpellation vorgelegt werden soll. Zugesagt haben schon aus folgenden Orten hervorragende katholische Arbeiterführer: Köln, Bonn, Düsseldorf, Krefeld, Barmen, Elberfeld, Kleve, Essen, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Witten, M.- und B.-Gladbach, München, Würzburg, Gemünd und Kattowitz. Wir laden Sie auch hiermit freundlichst ein etc. ..."

Vielleicht wird diese Mahnung dem Centrum ein wenig den Rücken stärken!

* **[Die Breslauer Landtagswahl beanstandet.]** Die Breslauer Landtagswahl (Schmieder, Wetekamp, Gothein) ist von der Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses beanstandet worden. Es soll nach der „Freis. Ztg." zufolge Beweis darüber erhoben werden, „ob während der Wahl an Wahlmänner Geld ausgezahlt worden sei".

Nürnberg, 29. April. Das hiesige socialdemokratische Organ veröffentlicht ein als streng vertraulich bezeichnetes, aus Kassel vom April datirtes Rundschreiben mit der Aufforderung zur Begründung eines Vereins der deutschen Möbelfabrikanten und Tischlermeister behufs Abwehr unberechtigter Forderungen der Arbeiterschaft.

Leipzig, 28. April. Aufgehoben vom Reichsgericht wurde heute das Urtheil des Landgerichts Posen vom 21. Februar, wodurch der Chefredacteur der „Posener Zeitung" Eduard Goldbeck wegen Beleidigung des Oberpräsidenten von Posen zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt war. Die Aufhebung erfolgte wegen processualen Mangels.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. April. Der berüchtigte Pfarrer Deckert, der erst kürzlich eine Flugschrift über Luther veröffentlichte, die das Gericht beschlagnahmte, hält hier über die Los von Rom-Bewegung in der Pfarrkirche zu Weinhaus Reden mit erniedrigenden Angriffen gegen den Protestantismus. Der Pfarrer der reformirten evangelischen Kirche in Wien, Superintendent Haase, erhob gegen diese Conferenzreden amtliche Beschwerde bei der Statthalterei wegen Beleidigung einer staatlich anerkannten Kirche.

Wien, 29. April. Gegen die clericalen Verdächtigungen der „Los von Rom"-Bewegung veröffentlichen 76 evangelische Gemeinden, Pfarrer und Presbyterien eine Protestkundgebung, worin sie die Bewegung als christlich und vaterlandsfreundlich begrüßen.

Wien, 28. April. Im niederösterreichischen Landtage griff Abgeordneter Schneider anläßlich der Affaire des Mädchenmordes in Polna auf das heftigste die Juden an und wurde dreimal vom Landmarschall zur Ordnung gerufen. Da er mit Beschimpfungen fortfuhr, suspendirte der Landmarschall die Sitzung.

Rußland.

Petersburg, 26. April. Die russische Regierung macht kurzen Proceß mit den relegirten Studenten an der Universität zu Tomsk in Sibirien, wo auch Studentenunruhen stattgefunden hatten. Alle diejenigen Tomsker Studenten, welche relegirt worden und um eine abermalige Immatriculation nicht eingekommen waren, werden jetzt von den Behörden in Tomsk kurzer Hand unter das Militär gesteckt, damit die jungen Leute ihrer Wehrpflicht genügen. Der Rector der Universität Tomsk macht übrigens bekannt, daß gegen alle diejenigen Studenten, welche sich um den sofortigen Eintritt in das Heer herumdrücken sollten, mit aller Strenge wegen Uebertretung der Wehrpflicht vorgegangen werden wird.

Spanien.

Madrid, 29. April. Während der gestrigen Vorstellung im Theater, welcher die Königin-Regentin beiwohnte, verhaftete die Polizei ein Individuum, welches einen Dolch und einen Revolver bei sich hatte. Der Verhaftete nennt sich Patricio Chamot Moya und ist Professor an der Thierarzneischule. Der Königin-Regentin wurde die Verhaftung erst nach Schluß der Vorstellung vom Ministerpräsidenten mitgetheilt; sie zeigte keinerlei Erregung.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 30. April, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wolkig, Regenfälle, kühler, starke Winde, Gewitter. Sturmwarnung.

* **[Militärisches.]** Am Montag, den 8. Mai, findet bei Ottomin und Gulmin im Scharfschießen durch die bei dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 eingezogenen Landwehr- und Reserve-Mannschaften statt. Dieselben üben vom 27. April bis 10. Mai und zu drei Batterien formirt.

* **[Schießübungen.]** Nach dem gestern im Armee-Verordnungsblatt veröffentlichten Tableau der diesjährigen Feldartillerie-Schießübungen werden auf Schießplatz Hammerstein die Artillerie-Regimenter Nr. 2 und Nr. 17 vom 27. Mai bis 19. Juni, die Artillerie-Regimenter Nr. 35 und 36 vom 22. Juni bis 17. Juli, die Artillerie-Regimenter Nr. 5 und 20 vom 20. Juli bis 14. August Schießübungen abhalten.

* **[Fahrplanänderung im Vorortverkehr Danzig-Zoppot.]** Nach dem vom 1. d. Mts. ab gültigen Sommerfahrplan sollte im Monat Mai zwischen Danzig und Langfuhr ein Zugpaar verkehren und zwar Zug 462 aus Danzig 12.05 Nachm. und Zug 463 aus Langfuhr 12.48 Nachm., welche Züge dann vom 1. Juni bis 30. September auch zwischen Langfuhr und Zoppot verkehren sollten. Mit Rücksicht auf den von einer größeren Anzahl von Bewohnern der Vororte — namentlich von Langfuhr —, deren Mittagspause von 12 bis 2 Uhr Nachm. bemessen ist, vor einiger Zeit bei der hiesigen Eisenbahndirection gestellten Antrag, ihnen durch anderweite Einrichtung der Zugverbindungen auf der Strecke Danzig-Zoppot bei Mittagszeit das Aufsuchen ihrer Wohnstätten zur Einnahme des Mittagessens besser zu ermöglichen, hat die Eisenbahndirection jetzt angeordnet, daß die genannten beiden Züge vom 1. Mai d. Js. ab wie folgt zu verkehren haben: Zug 462 ab Danzig 12.16 Nachm., an Zoppot 12.35 Nachm. und Zug 463 ab Zoppot 1.25 Nachm., an Danzig 1.45 Nachm. Die beiden Züge verkehren also schon während des Monats Mai zwischen Danzig und Zoppot.

Es ist nur zu bedauern, daß diese Aenderung nicht früher angeordnet und publicirt worden ist. Jetzt, wo nicht nur alle amtlichen Fahrpläne, sondern, gestützt auf deren Zuverlässigkeit, auch die Kursbücher und privaten Fahrplan-Zusammenstellungen bereits erschienen und verbreitet sind, wird durch solche Umänderungen leicht viel Verwirrung in dem betheiligten Publikum hervorgerufen.

* **[Miquel gegen weitschweifige Titulaturen.]** Der Finanzminister hat den Runderlaß vom 8. September 1897, die Grundsätze zu Anordnungen über den Geschäftsverkehr der preußischen Staats- und Communalbehörden enthält, in Bezug auf die Innen- und Außenadressen von Schriftstücken, welche an die eine Behörde vertretenden Einzelbeamten gerichtet sind und nicht persönliche Angelegenheiten der Empfänger betreffen, kürzlich authentisch interpretirt. Danach soll unter Weglassung aller persönlichen Titel nur die Dienststellung des Empfängers nach dem Etat unter Hinzufügung des Wortes Herr gebraucht und die Bezeichnung „kaiserlich königlich" und so weiter unter keinen Umständen mehr angewandt werden.

* **[Kunsteis.]** Die hiesige Schlachthof-Verwaltung macht bekannt, daß sie demnächst wieder mit dem Ausfahren von Kunsteis zu beginnen gedenke.

* **[Preuß. Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 200. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 129 286.

4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 10 751 21 120 108 756 224 653.

38 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2764 2817 7339 8464 10 311 16 201 18 033 18 223 20 469 30 472 37 820 40 562 55 100 56 721 59 676 60 481 75 247 76 893 78 320 94 276 98 886 114 783 117 522 121 457 123 021 131 825 139 863 141 107 149 070 162 131 162 534 167 603 167 891 177 003 178 812 182 229 186 231 190 365 190 365 198 234 202 542 212 314 219 787 225 253.

* **[Der Danziger Spar- und Bauverein]** hielt gestern Abend im Schuhmacher-Gewerkshause seine

---

Cement reparirt u. s. w. — Zeugin Frau Lühr: Der Angeklagte habe ihr einmal erzählt: Seine Frau sei unter Mitnahme alles Geldes und aller Goldsachen mit ihrem Liebhaber nach Amerika gegangen. Er müsse jetzt eine Wirthschafterin haben, da er ganz allein sei. — Präs.: Wo wohnte damals der Angeklagte? — Zeugin: In der Löschstraße. — Präs.: Besaß der Angeklagte Vermögen? — Zeugin: Er hatte im Vermögen 5 Mark, einen alten Glasschrank, eine Kommode und zwei Bettstellen. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) — Präs.: Sie zogen nun zu dem Angeklagten als Wirthschafterin? — Zeugin: Jawohl. Der Angeklagte hatte mir die Ehe versprochen. — Präs.: Sie unterhielten auch ein intimes Liebesverhältniß mit dem Angeklagten? — Zeugin: Jawohl. — Präs.: Wie lange blieben Sie bei dem Angeklagten? — Zeugin: Vier Wochen. — Präs.: Weshalb gingen Sie fort? — Zeugin: Einmal brachte uns Staroste Katzenfleisch, das ich essen mußte. Andererseits sah ich, daß Herrmann sehr die Abwechselung liebte. — Frau Seidel: Die ermordete Frau Herrmann habe ihr häufig über ihren Mann geklagt, daß dieser sie schlage, wenn sie ihm kein Geld geben wolle. Ihr Mann arbeite nicht, verlange aber immer viel Geld, das er mit Frauenzimmern durchbringe. — Frau Agnes May bekundet dasselbe. — Maler Kammler macht ähnliche Aussagen wie die Vorzeugin und bekundet: Er habe einige Male den Angeklagten in Gemeinschaft mit dem Maurer Staroste im Keller mauern sehen. — Frau Kammler schließt sich dem Zeugniß ihres Gatten an. — Kohlenhändler Hoffmann: Er wohne seit vier Jahren in dem Hause Fürstenstraße 11. Eines Tages habe ihn ein Mann gefragt, was in dem Hause gebaut werde. Es sei nämlich ein Wasserleitungsrohr gelegt worden. Er (Zeuge) habe geantwortet: Es werde Alles von Grund aus umgebaut. Darauf antwortete der Mann: Ich interessire mich nämlich für das Haus, da ich an demselben 5000 Mk. verloren habe. Er habe diesen Vorgang anderen Hausbewohnern mitgetheilt. Letztere haben sofort gesagt: Das war niemand weiter als Herrmann. Als ihm der Angeklagte bei dem Untersuchungsrichter vorgestellt wurde, habe er denselben mit voller Bestimmtheit wiedererkannt. Er erkenne den Angeklagten auch heute mit voller Bestimmtheit wieder. Im Hause Fürstenstraße Nr. 11 sei das Gerücht verbreitet gewesen, daß in dem Keller eine Frau vergraben sei. Er habe auch einmal mit mehreren anderen Hausbewohnern den Versuch unternommen, nach dem Leichname zu graben, der Versuch sei aber erfolglos gewesen. — Kaufmann Ludwig: Er sei Vormund der Kinder der ermordeten Frau Herrmann gewesen. Herrmann, der ein Viertel der Nutznießung an den eingegangenen Miethsgeldern hatte, habe ihm diese sämmtlich abliefern müssen, da er dem Vormundschafts-Gerichte darüber Bericht erstatten mußte. Der Angeklagte habe sich nach dem Verschwinden seiner Frau so gut wie gar nicht um die Kinder gekümmert, so daß dieselben, insbesondere die damals erst neunjährige Hedwig, Ungeziefer bekamen. Auf Befragen des Vertheidigers bemerkt der Zeuge, daß der Angeklagte die Miethen stets pünktlich abgeliefert habe. — Es tritt darnach die Mittagspause ein.

Die Verhandlung wurde Nachmittags erst gegen 4¾ Uhr wieder eröffnet und zunächst Criminal-Commissarius Kliem vom Präsidenten vorgerufen. Der Criminal-Commissar bekundet: Ich habe meinem Auftrage gemäß den Maurer Staroste als Zeugen vorführen wollen. Ich habe den Staroste im Bett angetroffen. Er versicherte, er habe so furchtbare innerliche Schmerzen, daß er nicht aufstehen könne; er erwarte den Tod, ich bin aber der Meinung, es wird nicht so schlimm sein. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird der Kreisphysicus Professor Dr. Lesser beauftragt, sich in die Wohnung des Staroste zu begeben, um festzustellen, ob Staroste vernehmungsfähig sei.

Es wird alsdann Wittwe Menzel als Zeugin vernommen. Diese bekundet: Die ermordete Frau Herrmann habe im Jahre 1885 ihrem (der Zeugin) verstorbenen Manne mitgetheilt, daß sie ihr Haus verkaufen wolle. Ihr Mann arbeite nicht und verlange bloß Geld, deshalb wolle sie das Haus verkaufen. Ihr Mann sei am Sonntag vor dem Verschwinden der Frau Herrmann wegen des Hauskaufes zu der letzteren gegangen, er habe dieselbe aber nicht zu Hause getroffen. Am folgenden Dienstag sei Frau Herrmann verschwunden.

Es wird alsdann Dr. med. Spiegel als Zeuge und Sachverständiger vernommen: Er habe die jetzige Frau Herrmann mehrfach behandelt. Frau Herrmann habe einmal heftige blutunterlaufene Striemen gehabt, die augenscheinlich von heftigen Schlägen herrührten. Er habe gehört, daß Frau Herrmann einmal versucht habe, sich in der Oder zu ertränken. Ueber die Ursache dieses Selbstmordversuchs könne er (Zeuge) nichts bekunden. Frau Herrmann sei allerdings eine geistig nicht ganz intacte Person gewesen. — Frau Hechel: Unter den Bewohnern des Hauses Fürstenstraße 11 sei erzählt worden, Herrmann habe seine Frau ermordet und alsdann im Keller eingemauert. Als sie deshalb einmal mit Frau Wennig sprach, habe diese gesagt: „Sie dummes L...r, er hat sie ja bloß chloroformirt und alsdann eingemauert." Sie sei einmal bei Herrmann in der Wohnung gewesen und habe dort die Photographie der verschwundenen Frau Herrmann hängen sehen. Sie habe die Photographie sich näher betrachtet und den Herrmann gefragt: „Haben Sie denn keine Sehnsucht nach Ihrer Frau?" Darauf habe Herrmann geantwortet: „Nein, die hat alles Geld aufgeborgt und ist mit ihrem Zuchthauscandidaten nach Amerika gegangen. Ich liebe im übrigen nur junges Blut." — Frau Wennig, die danach als Zeugin erscheint, vermag sich nicht zu erinnern, die von der Vorzeugin erwähnte Bekundung gethan zu haben. Sie wisse nur, daß Herrmann gesagt hat, seine Frau habe alles mitgenommen und sei nach Amerika gegangen. — Es wird danach Frau Schander als Zeugin in den Saal gerufen. Der Staatsanwalt beantragt, während der Vernehmung dieser Zeugin die Oeffentlichkeit auszuschließen. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend. Das Publikum und die Vertreter der Presse müssen den Saal verlassen.

Nach etwa 1¾ Stunden wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt und zunächst Arbeiter Buschwitz als Zeuge vernommen. Dieser bekundet auf Befragen des Präsidenten: Er habe im Jahre 1885 im Hause Fürstenstraße 11 gewohnt. Nachdem er längst aus dem Hause ausgezogen war, sei ihm erzählt worden, Herrmann habe im Keller eine Mauer errichtet. — Es erscheint alsdann als Zeugin Frau Martha Herrmann, geb. Hensel, die Schwiegertochter des Angeklagten: Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß sie das Recht habe, ihr Zeugniß zu verweigern, bemerkt die Zeugin: Sie habe keine Ursache, ihr Zeugniß zu verweigern. Die Zeugin bekundet alsdann auf Befragen des Präsidenten: Sie habe gehört, daß die älteste Tochter der Ermordeten, Bertha Gruhn, jetzige Frau Schachtler, von ihrer Mutter oftmals heftige Vorwürfe und auch Schläge erhielt, weil sie spät nach Hause kam und nicht arbeiten wollte. Die jetzige Frau des Angeklagten habe niemals über ihren Mann geklagt, im Gegentheil, sie habe oftmals gesagt: Ich habe einen ganz guten Mann; es kommt zuweilen etwas vor, aber ich bin auch hitzig und auch kein Engel. — Die folgende Zeugin, Frau Stirschowsky bekundet: Etwa vierzehn Tage nach dem Verschwinden der Frau Herrmann kam der Angeklagte mit der Wittwe Meyer an und sagte zu mir: Hier stelle ich Ihnen meine neue Frau vor. Ich sagte zu Herrmann: Sie wollen doch nicht etwa schon wieder heirathen, Ihre verschwundene Frau kann doch erst nach 10 Jahren für todt erklärt werden? Ich muß wieder eine Frau haben, versetzte Herrmann. Ich werde mich einfach von meiner Frau scheiden lassen, das kann ich ohne Weiteres, da sie mir 4- bis 500 Mk. und alle meine Goldsachen gestohlen hat. — Staatsanwalt: Angeklagter, wollen Sie nach dieser Aussage nicht lieber zugeben, daß Sie noch während der Lebenszeit Ihrer Frau mit der Meyer ein Liebesverhältniß hatten? — Angeklagter: Das kann ich nicht zugeben, ich habe erst längere Zeit nach dem Verschwinden meiner Frau die Meyer kennen gelernt. — Auf Befragen des Vertheidigers giebt die Zeugin die Möglichkeit zu, daß der von ihr bekundete Vorgang auch erst am 1. Oktober 1885 gewesen sein könne. — Die Verhandlung wird danach gegen 7½ Uhr Abends auf Sonnabend vertagt.

ordentliche Generalversammlung ab. Der Kassenführer, Herr Stadtverordneter Poll, erstattete seinen Bericht für das Jahr 1898, nach welchem 55 neue Genossen hinzugekommen und nur 11 ausgeschieden und 7 gestorben sind. Die Genossenschaft zählt nunmehr 258 Mitglieder. Das Vermögen hat sich um 5102,40 Mk. vermehrt. Die Haftsumme beträgt 55 000 Mk. In den letzten drei Jahren sind acht Häuser mit 69 Wohnungen erbaut. Der Bauwerth beträgt 176 866,72 Mk., die Hypothekenlast 159 900 Mk. Der Quadratmeter Baufläche kostet $146\frac{1}{2}$ Mk. und der Raummeter Baulichkeit 11,25 Mk. Dies sei theuer genug und liege daran, daß der Verein eine Straße habe herstellen lassen müssen. Die Verzinsung des Kapitals betrage $6\frac{1}{4}$ Proc. Herr Poll verlas nun eine Aeußerung des Herrn Brunzen im Bürgervereine, nach welcher er behauptet hat, es sei in Bezug auf die Ablehnung des Verkaufs von Gelände an den Spar- und Bauverein zu berücksichtigen, daß dieser Verein nur den Zweck verfolge, für sich eine möglichst hohe Dividende herauszuschlagen. Wenn Herr Brunzen gegenüber einer gewiß nicht zu hohen Verzinsung von $6\frac{1}{4}$ Procent solche Behauptung aufstellen könne, so sei er entweder nicht orientirt gewesen, oder er habe dem Verein unwahre Motive unterschieben wollen. Davon könne wohl gar keine Rede sein, daß wir hohe Dividenden herausschlagen wollten. Die Hypotheken betragen 62 600 Mk. zu $4\frac{1}{4}$ Proc. einschließlich $\frac{1}{2}$ Proc. Tilgung, 47 000 Mk. zu $4\frac{1}{4}$ Proc. einschl. 1 Proc. Tilgung, 31 300 Mk. vom Reichsmarineamt zu $4\frac{1}{2}$ Proc. einschl. 1 Proc. Tilgung, 19 000 Mk. an zweiter Stelle zu $4\frac{1}{2}$ Proc. Herr Poll schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, für die Ausbreitung der Genossenschaft nach Kräften weiter zu wirken.

Darauf hielt der Vorsitzende, Herr Regierungs- und Gewerberath Trilling, eine längere Ansprache, in welcher er Folgendes ausführte: Wir blicken jetzt auf eine 6jährige Thätigkeit zurück. Im letzten Jahre konnten wir nur 2 Häuser mit 30 Wohnungen bauen. Unser Ziel ist, auf eine Verbesserung der Wohnungen hinzuwirken. Daß die Wohnungsverhältnisse hier ungünstig liegen, hat auch der Haus- und Grundbesitzerverein anerkannt und in ihm selber ist sogar angeregt worden, eine Genossenschaft zu gründen, die Arbeiterhäuser zu erbauen hätte. Die Häuser des Spar- und Bauvereins haben durch ihr freundliches gefälliges Aussehen Anerkennung gefunden. Die Zahl der Häuser ist zwar eine geringe, aber wir haben mit ihnen Mustertypen geschaffen und das Princip der Selbsthilfe zur Bethätigung gebracht. Unsere Berathungen wurden mit frischem Interesse geführt. Die Besichtigung der Häuser hat ergeben, daß die Bewohner sich bemühen, ihre Wohnungen in gutem Zustande zu erhalten. Das Interesse, welches die Genossenschaft in den wohlhabenderen Kreisen der Bürgerschaft findet, ist ein erhebliches. Jeder, den man darauf hin angesprochen hat, ist dem Verein auch beigetreten. Auch die größeren Arbeitgeber haben dem Verein Interesse entgegengebracht. Es ist schwer, Arbeiter hierher zu bekommen, weil die Wohnungsverhältnisse im Westen bessere sind. Dazu kommt, daß hier die Miethen in unsinniger Weise in die Höhe getrieben sind. Der größte Arbeitgeber, der Staat, hat sein Interesse für unsere Genossenschaft bethätigt. Wir fühlen uns dafür sehr zu Dank verpflichtet. Auf Antrag der hiesigen kaiserl. Werft hat das Reichsmarineamt 31 000 Mk. geliehen. Die Werft hat sich dafür ein Vorzugsrecht für ihre Arbeiter ausbedungen. In den Zeitungen haben wir gelesen, daß der Herr Minister v. Miquel gesagt hat, daß er auch in Berlin an solche Genossenschaften Gelder geliehen hat. Nun unsere Thätigkeit für die Zukunft: Wir hatten die Absicht, acht Häuser mit 129 Wohnungen am Michaelswege zu erbauen. Die Geldbeschaffung wäre möglich gewesen. Die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt konnte bisher Häuser nur bis zu 50 Procent des Werthes beleihen. Der Provinzial-Landtag hat jetzt genehmigt, daß 400 000 Mk. zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen bis zu 75 Procent auf Häuser geliehen werden dürfen. Dieser Beschluß des Provinzial-Landtages verdiene um so mehr Anerkennung, als diese Herren meist auf dem Lande wohnen, und sich darüber beklagen, daß die Arbeiter nach der Stadt ziehen. Es ist anzunehmen, daß diese Gelder nur zum geringen Theile zum Bau von ländlichen Arbeiterwohnungen verwendet werden. Wir können also dankbar sein für die hohe Einsicht des Provinzial-Landtages. Dagegen muß es Befremden erregen, daß uns von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung der Verkauf eines Terrains am Michaelswege verweigert worden ist. Das Interesse, welches der Herr Oberbürgermeister Delbrück unserem Bestreben entgegen gebracht hat, ist anzuerkennen. Er hat gesagt, es sei die Pflicht der Selbstverwaltung, für allgemeine Zwecke Opfer zu bringen. Eine Commune würde sich der Vergünstigung der Selbstverwaltung unwürdig zeigen, wenn sie solche Aufgaben verkennt. Ich will nun kurz die Gründe zur Ablehnung sachlich erörtern: die Nachbarschaft der technischen Hochschule wurde angeführt. Man scheint sich nicht genau umgesehen zu haben. Die Colonie der Abeggstiftung liegt doch dicht vor der Hochschule und wir liegen $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ Kilometer davon. Alte, schlechte Häuser stehen auch viel näher an der Hochschule. Es ist fraglich, ob man dort Villen erbauen würde, und schließlich gäbe es doch auch noch andere Menschen als Villenbesitzer. Ferner seien wir nach Brösen zu verwiesen worden. Mit der Billigkeit und leichten Erwerbung des Terrains ist es dort aber garnicht so großartig. Dort ist alles Terrain zu Speculationszwecken angekauft worden und jetzt fordert man ansehnliche Preise. Unsere Leistungen sind ferner als geringe und nicht in Betracht kommende bezeichnet worden. Die Zahl der von uns erbauten Häuser ist freilich noch eine geringe, aber sie sollen und können Vorbilder sein. Die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, sind noch zu geringe. Wir haben jedoch Erfahrungen gemacht und keine Mißgriffe gethan. Die Abstimmung der Stadtverordneten-Versammlung ist in der Bürgerschaft verschiedentlich erörtert worden, z. B. im Wohnungsmietherverein. Die Darstellung des Referenten war eine recht eingehende, aber der Beschluß des Wohnungsmiethervereins ist doch ein recht merkwürdiger. Ein „Bauamt" soll eingerichtet werden. Was das heißen soll, geht aus einer Aeußerung hervor, nach welcher die Stadt selber Häuser bauen solle. Herr Oberbürgermeister Delbrück hat schon darauf hingewiesen, daß dies nicht ginge. In einem lichtvollen Artikel in der „Danziger Zeitung" „Zur Wohnungsnoth" wird gesagt, daß der Bau von Wohnungen durch die Stadt die roheste Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses sei. In dem Artikel wird dargelegt, wie schwierig die Sache sei. Ferner sei gesagt worden, die Industriellen mögen selber Arbeiterhäuser bauen. Ja, aber die Stadt hat doch auch ein Interesse daran und muß die Einführung der Industrie erleichtern. Die Stadt hat erhebliche Vortheile von dieser industriellen Thätigkeit. Wenn wir nun in Folge des verneinenden Votums einer kleinen Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung in diesem Jahre auch nicht viel bauen können, so brauchen wir doch nicht mißmuthig werden. Wir haben Aussichten, mit frischer Kraft demnächst wieder an die Arbeit herangehen zu können. Der Beschluß hat eine Klärung gebracht und Eindruck gemacht. Wir werden bei anderen einflußreichen Stellen Förderung erfahren.

Darauf erstattete Herr Rechtsanwalt Weiß Bericht über die Rechnungsprüfung, welche in bester Ordnung gefunden worden sei. Die Rechnung balancire mit 180 916,60 Mk. Auf Vorschlag des Herrn Poll wurde darauf eine Verzinsung von 4 Proc. für das genossenschaftliche Kapital genehmigt. Die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren Freymann, Sach, Ring, Berenz und Kroll wurden wiedergewählt.

Herr Sach stellte nun den Antrag, der Verein möchte sich noch einmal an den Magistrat um Ueberlassung der 7500 Quadratmeter Baugrund am Michaelswege, und zwar zum Preise von 4,50 Mk. pro Quadratmeter wenden. Herr Sach führt zur Begründung seines Antrages aus: Der Verein möchte die neu zu erbauenden Häuser näher aneinander rücken; es würden dann ein bis zwei Häuser mehr erbaut werden können, und der Verein würde so 4,50 Mark pro Quadratmeter anlegen können. Auch glaubt der Antragsteller, manche Stadtverordnete würden jetzt anderer Meinung geworden sein und die Vorlage nicht mehr ablehnen. Herr Stadtrath Poll sprach sich gegen diesen Antrag aus. Der Magistrat würde auch jetzt noch das Terrain hergeben, aber nur wenn der Bauplan derselbe bliebe. Wenn man eng zusammenbauen wolle, kann man auch in der Stadt bauen. Uebrigens hat der Spar- und Bauverein schon ein neues Terrain in Augenschein genommen. Herr Kammerer wandte sich ebenfalls gegen den Antrag Sach, indem er ausführt, wenn man sich jetzt noch einmal an den Magistrat wenden wollte, so sähe das bettelhaft aus. Vielleicht werde es auch seine guten Früchte tragen, daß der Antrag abgelehnt wurde; den Arbeitern würden die Augen aufgehen. Sie würden sich die Stadtverordneten-Candidaten bei der nächsten Wahl genauer ansehen. Herr Kammerer bat schließlich, den Antrag schon aus dem Grunde abzulehnen, weil jetzt für diesen Sommer doch nichts mehr in Angriff genommen werden könne. Nach einigen weiteren Ausführungen der Herren Rechtsanwalt Weiß und Stadtrath Poll zog Hr. Sach seinen Antrag zurück.

Gegen die Aeußerung des Herrn Brunzen, in den Häusern des Spar- und Bauvereins würden sich Gesindel und Dirnen ansammeln, wandten sich auch hier einige Redner. Einer derselben legte Verwahrung dagegen ein. Man wolle nur gute Häuser bauen und gute gesittete Arbeiter darin haben. Herr Brunzen habe gar keine Ahnung davon, wie es in Arbeiterkreisen zugehe. Herr Sach meinte, die Stadtverordneten seien nicht ewig, der Bürgerverein holt uns nicht mehr im Kremser ab!

---

* [Orts-Krankenkasse.] Dem in der gestrigen General-Versammlung der Orts-Krankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe erstatteten Geschäftsbericht pro 1898 entnehmen wir Folgendes: Das neue Geschäftsjahr begann mit 3390 Mitgliedern gegen 3337 im Vorjahre und schloß mit 3805 Mitgliedern gegen 3390 im Vorjahre. Es wurden 2584 Erkrankungsfälle angemeldet, durchschnittlich 5,77 Proc. der Mitglieder, davon waren 914 oder 35,37 Proc. arbeitsunfähig. 192 Mitglieder wurden in Krankenanstalten ärztlich behandelt. Krankheitstage waren 16 448 zu verzeichnen. Für Arznei und sonstige Heilmittel sind 4551,92 Mk. verausgabt worden. An Krankengeld wurden 10 505 Mk., für Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 6537 Mk. gezahlt. Die Kosten für Arzthonorar stellten sich unter Berücksichtigung des bei dem Verbande Danziger Krankenkassen ersparten Ueberschusses von 1073 Mk. auf 2,29 Mk. pro Mitglied und Jahr. Jede Erkrankung kostete 11,67 Mk. Aufwand, was pro Kopf der Mitglieder 8,08 Mk. ergiebt. Wöchnerinnen-Unterstützung wurden 785 Mk., Sterbegeld 940 Mk. gezahlt. Im verflossenen Jahre ist die Einziehung der Beiträge von den Arbeitgebern durch Kassenbeamte eingeführt, was sich sehr gut bewährt hat. Ebenso wurde die sehr nothwendige Krankencontrole durchgeführt, was ohne besondere Kosten der Kasse vielfach vor Ausnutzen und Schaden bewahrt hat. Hierbei betrugen die Verwaltungskosten nur 1,38 Mk. pro Mitglied. Das angesammelte Vermögen beziffert sich auf 68 524 Mk. und ist um 15 452 Mk. gewachsen. Die vorbezeichneten Leistungen sind hauptsächlich von 51 341 Mk. eingezogenen Beiträgen und Eintrittsgeldern bestritten, wozu noch 1622 Mk. an Zinsen treten. Für Ersatzleistungen von Dritten für gewährte Krankenunterstützung bei versäumter oder unterlassener Anmeldung sind etwa 900 Mk. eingezogen worden; die verpflichteten Arbeitgeber seien daher immer wieder darauf hingewiesen, der ihnen gesetzlich vorgeschriebenen Anmeldepflicht nachzukommen, da sie sich nur dadurch vor Schaden und Aerger schützen können. Der Rechnungslegung wurde Decharge ertheilt.

○ [Der Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe] hielt gestern Abend im Lokale der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen seine dritte Versammlung ab. Nachdem die erste Vorsitzende Frl. C. Brehmer über einige Vereinsangelegenheiten Bericht erstattet hatte, erfolgte ein solcher über die Finanzen durch die Kassirerin Frl. Emmersleben. Frl. Domke berichtete über die Entwicklung der Stellenvermittlung und Frl. Krüger machte bekannt, daß zu den im Reglement angegebenen Vergünstigungen durch freundliches Entgegenkommen einiger Geschäftsinhaber noch andere Vortheile zu verzeichnen sind. Ein Liste hierüber liegt im Bureau Jopengasse 65 aus. Hierauf wurde aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder ein Beirath von zehn Damen gewählt, welcher allmonatlich zusammentritt und in freiem Meinungsaustausch über Standes- und Vereinsfragen verhandelt. Den Vorsitz hat Frl. H. Eberlein übernommen. Frl. Brehmer theilte noch mit, daß von Berlin aus die Anregung an sie ergangen wäre, Stellung zu nehmen, ob den Danziger Geschäftsleuten die pünktliche Schließung der Läden um 8 Uhr erwünscht sei und machte ferner bekannt, daß die Versicherungsgesellschaft „Friedrich Wilhelm" zu Berlin daselbst eine Geschäftsstelle zur Versicherung der Mitglieder deutscher Frauenvereine unter Zuwendung von Vergünstigungen eröffnet habe. Der Vorschlag, am 28. Mai cr. einen Ausflug der ordentlichen Mitglieder nebst deren weiblichen Angehörigen nach Freudenthal zu unternehmen, wurde beifällig angenommen.

---

* [Kellner-Verein.] Im Vereinslokale in der Hundegasse fand gestern eine Generalversammlung statt, in der zunächst der Vorsitzende des Vereins, Herr Diedicke, einen eingehenden Bericht über den Verlauf des am Dienstag im Café Behrs unter lebhafter Betheiligung der Mitglieder und ihrer Familien durch Festact, Abendessen und Ball gefeierten 7. Stiftungsfestes erstattete. Bei der demnächst vorgenommenen Vorstandswahl wurden die nachbenannten Herren theils wieder-, theils neugewählt: Diedicke erster Vorsitzender, E. Hollasch zweiter Vorsitzender, Sachert Kassirer, Heinrich Schriftführer, Polley, Naujocks, Kowalski Revisoren. Der seitens des Bureaus des Kellner-Vereins erstattete Jahresbericht ergab, daß vom Verein im verflossenen Jahre 88 feste Stellen und 1344 Lohnarbeiten vergeben wurden, wodurch den Kellnern eine Ersparniß von weit über tausend Mark geworden ist. Ferner wurde beschlossen, am Donnerstag, den 4. Mai, im Vereinslokale des Herrn Sachert, welch letzterer am Stiftungsfeste dem Vereinsbanner einen kostbaren goldenen Nagel gewidmet hatte, eine Feier zur Nagelung der Spende zu veranstalten.

---

* [Dienstjubiläum.] Am Montag, den 1. Mai cr., begeht der königliche Polizeisecretär Herr Albert Kasüschke sein 25jähriges Dienstjubiläum. Herr K., der am 1. Mai 1874 bei der hiesigen Polizei als Militäranwärter eintrat, hat 14 Jahre activ gedient, die Kriege 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich das eiserne Kreuz erworben. Im Jahre 1883 wurde der Jubilar als Polizeisecretär angestellt.

Am 7. Mai blickt ferner der hiesige Börsen-Castellan Herr Gallenczewski auf eine 25jährige Wirksamkeit in dieser Stellung zurück, nachdem er vorher ebenfalls über 12 Jahre beim Militär gedient hatte.

---

* [Seuchen.] Unter den Pferden der 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35 in Graudenz ist die Brustseuche und unter dem Schweinebestande des Herrn Gutsbesitzers Gronau in Stüblau (Kreis Dirschau) die Rothlaufseuche ausgebrochen.

---

* [Gau-Lehrerversammlung.] Am 23. Mai wird in Kahlbude eine Gau-Lehrerversammlung für die Danziger Höhe und Umgegend stattfinden.

Σ [Bienenzucht.] Der bienenwirthschaftliche Verein Landau, Kreis Danziger Niederung, hat die ihm vom Gauverein Danzig überwiesene Prämie für gute Bienenstände den Herren Hofbesitzer Dyck sen.-Scharfenberg, Lehrer Kath-Landau und Hofbesitzer J. Engler-Landau in seiner letzten Sitzung zugesprochen. — Die bienenwirthschaftliche Ausstellung für den Gauverein Danzig wird in diesem Sommer in Dt. Krone von dem dortigen Zweigverein veranstaltet werden. Der Gauverein Danzig giebt eine Beihilfe von 150 Mk.

---

* [Personalien bei der Post.] Versetzt sind: der Ober-Telegraphenassistent Banse von Dirschau nach Thorn, die Postassistenten Wenzlau von Magdeburg nach Stolp, v. Karczewski von Dt. Eylau nach Christburg, Reineck von Strasburg nach Elbing, Hälke von Mewe nach Strasburg, Tychewicz von Danzig nach Neustadt. Der Postverwalter Sabinski in Sierakowitz tritt in den Ruhestand.

---

h [Plan von Langfuhr.] Eine willkommene Gabe bietet die Firma Theodor Bertling mit dem soeben in ihrem Verlage erschienenen Plan der Vorstadt Langfuhr. Bei der immensen Bauthätigkeit dort, den vielen neuen Straßen, die theils entstanden, theils im Entstehen begriffen, ist ein Plan ein dringendes Bedürfniß für den Fremden sowohl wie für den Einheimischen, der dort auf der Wohnungssuche ist. Der von Herrn Baurath Habermann entworfene Plan ist außerordentlich übersichtlich, zeigt in dreifarbigem Druck das genaue Straßennetz und die Wege im Jäschkenthaler Wald und umfaßt das Terrain von der Halben Allee bis zur Olivaer Chaussee über das Train-Depot hinaus.

---

* [Arbeits-Nachweise.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den einzelnen Landwirthschaftskammern, welche Arbeitsnachweise für ländliche Arbeiter eingerichtet haben, die Bekanntmachung und Empfehlung der Nachweise durch Aushänge auf den Eisenbahnstationen, jedoch nur innerhalb des einzelnen Kammerbezirks, gestattet.

---

* [Belohnung für Lebensrettung.] Den Fischern Franz Budziß und Wladislaus Muza in Kußfeld, welche am 6. Februar sieben aus Danzig heimkehrende Fischer, die mit ihren Booten im Eise festgefahren waren, mit eigener Lebensgefahr gerettet haben, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten eine Belohnung von je 30 Mk. bewilligt worden.

---

* [Amtstitel.] Der hiesige Strompolizei-Inspector führt von jetzt ab den Titel Hafeninspector.

◎ [Westerplatte.] Im Kurpark der Westerplatte, die bereits im Frühlingskleide zu prangen beginnt, findet morgen das erste Concert der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wilcke statt.

-r. [Strafkammer.] Der gefährlichen Körperverletzung angeklagt, stand heute der Arbeiter Peter Kaminski-Kokoschken vor der Strafkammer. Am 4. November v. J. befand sich Kaminski mit noch einem andern Arbeiter auf einem Getreidestaken, um der Maschiene die neben dem Staken thätig war, Dreschmaterial zuzuführen. Da, wie der Angeklagte behauptet, die Maschine eine Weile stockte, legte er und der andere Arbeiter sich hin, um sich ein Weilchen auszuruhen. Der Inspektor Franz kam dann ebenfalls auf den Staken und da er die beiden Arbeiter liegen fand, versetzte er jedem ein paar Schläge mit dem Stock, den er bei sich führte. Darüber gerieth K. so in Wuth, daß er dem Inspector einen Stoß versetzte, daß dieser vom Staken 8 Mtr. tief herabfiel und sich ein Bein brach. Der Inspector behauptete in der Verhandlung, K. habe geschlafen, als er den Staken bestieg. Dies wurde jedoch von Kaminski und dem mit ihm beschäftigten Arbeiter in Abrede gestellt. Inspector Franz, der als Nebenkläger auftrat, beantragte, den Angeklagten zu einer an ihn zu zahlenden Geldbuße von 2000 Mk. zu verurtheilen, da er dadurch theilweise seine Erwerbsfähigkeit eingebüßt habe. Das Gericht verurtheilte K. wegen der Körperverletzung zu 9 Monat Gefängniß und außerdem zu einer an den Nebenkläger zu erlegenden Buße von 1000 Mk., indem es annahm, der Angeklagte habe, als er den Inspector vom Stakeu herabstieß, sich nicht in der Nothwehr befunden.

---

* [Unfall.] Der Arbeitsbursche Johann Hinzki fiel gestern in einem Hause in der Mausegasse von einer etwa $1\frac{1}{2}$ Meter hohen Stellage und zog sich innere Verletzungen zu. In halbbewußtlosem Zustande wurde er nach dem Stadtlazareth am Olivaerthor gebracht.

[Polizeibericht für den 28. April.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Messerstechens, 2 Corrigenden, 1 Bettler, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Pince-nez in Goldfassung, 1 Portemonnaie mit 1,51 Mk., 1 Radfahrerpeitsche, am 5. d. M. Landsturmschein für Friedrich Wilhelm Schröder, am 17. d. M. Contobuch über gelieferte Brode, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; am 1. d. Mts. 1 gelber Kindermuff, abzuholen von Herrn C. Neumann, Sandgrube Nr. 36. — Verloren: Militärpaß, Verbandsbuch und Quittungskarte Nr. 2 auf den Namen des Fleischergesellen Adolf Auwath, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

-h- Ohra, 28. April. Nach einem beim hiesigen Gemeindeamt heute früh eingegangenen Schreiben ist die Wahl des bisherigen Gemeindevorstehers Herrn Kuhn auf weitere sechs Jahre von der vorgesetzten Behörde bestätigt worden. Bekanntlich war von einer Seite gegen diese Wahl Protest erhoben worden, derselbe ist daher als gegenstandslos abgelehnt worden. Herr Kuhn hat länger als 20 Jahre hindurch das schwierige Gemeindeamt von Ohra zur vollsten Zufriedenheit aller einsichtigen hiesigen Bürger verwaltet.

Carthaus, 28. April. Im Jamener See ertrunken ist der Arbeiter Martin Maikowski aus Jamen. Derselbe wollte einen mit Balten beladenen Kahn von einem Seeufer zum anderen hinüberfahren; jedenfalls ist der Kahn überladen gewesen und demzufolge gesunken. — Im Parchauer Boer wurde dieser Tage beim Pflügen ein ca. 250 Gramm schweres Stück Bernstein gefunden. (Carth. Krbl.)

≈ Riesenburg, 28. April. Unter dem Rindvieh-Bestande des dem Baron v. Schönaich gehörigen Gutes Kl. Tromnau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die vorgeschriebenen Sperrmaßregeln sind angeordnet worden.

W. Rosenberg, 28. April. Heute Nachmittag brannte der Waarenspeicher des Kaufmanns Otto Schulz mit fast sämmtlichen darin lagernden Vorräthen nieder.

y. Thorn, 28. April. Ein merkwürdiger Prozeß wegen Urkundenfälschung wurde heute vor der Strafkammer gegen den Barbier Theodor Burszynski aus Podgorz und gegen den Fleischermeister Stanislaus Walendowski aus Piaske bei Podgorz verhandelt. Walendowski betreibt neben seinem Fleischereigeschäft einen schwunghaften Handel mit amerikanischem Speck. Der Barbier Burszynski bekleidete in Podgorz das Amt eines Fleischbeschauers. Ihm war vom Fleischermeister Walendowski die Untersuchung der bei diesem geschlachteten Schweine gegen eine Pauschalgebühr von monatlich 15 Mark übertragen. Auch besorgte er die Untersuchung der bezogenen amerikanischen Speckseiten für eine Entschädigung von 5 Pf. pro Stück. Wenn bei Walendowski Sendungen amerikanischen Speckes eintrafen, wurden aus sämmtlichen Seiten Proben herausgeschnitten und dem Fleischbeschauer zur Untersuchung zugesandt. Eine Numerirung der Speckseiten und Proben erfolgte aber dabei nicht. An manchen Tagen war die Zufuhr an Speck so groß, daß mehrere hundert Proben, die ganze Schüsseln füllten, zu untersuchen waren. Burszynski behauptet, er habe dann täglich bis zu 100 Proben untersucht. Nach sachverständigem Gutachten vermag aber ein Fleischbeschauer täglich nur 30—35 Seiten vorschriftsmäßig zu untersuchen. Ferner ist es mehrfach vorgekommen, daß auch die Frau des Burszynski Schweinefleisch auf Trichinen untersucht hat. Bis zum Jahre 1897 besorgte Burszynski das Abstempeln des untersuchten Fleisches selbst, wie es die Instruction vorschreibt. Nach dieser Zeit überließ er die Abstempelung dem Fleischermeister Walendowski. Zu dem Zwecke blieb der Stempel zuweilen mehrere Tage bei Walendowski. Da die Stempel auf den Schweinehälften als öffentliche Urkunden anzusehen sind, erblickte die Staatsanwaltschaft in diesem Verfahren Urkundenfälschung und erhob gegen Walendowski und Burszynski Anklage. Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an. Zur Aufdrückung des Stempels sei nur Burszynski in seiner amtlichen Eigenschaft als Fleischbeschauer berechtigt gewesen. Habe er dies dem Fleischermeister Walendowski überlassen, so habe letzterer sich dadurch der Urkundenfälschung und Burszynski der Beihilfe hierzu schuldig gemacht. Dementsprechend wurde Walendowski zu einem Monat und Burszynski zu drei Monat Gefängniß verurtheilt. In der Urtheilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Angeklagten mit großer Gewissenlosigkeit verfahren haben; denn es bestehe der Verdacht, daß sie beide wissentlich Speckseiten mit dem Fleischschaustempel versehen haben, welche garnicht auf Trichinen untersucht worden sind. Das Vergehen der Angeklagten sei nicht milde zu beurtheilen, mit Rücksicht auf das öffentliche Interesse mußte auf eine schärfere Strafe erkannt werden.

L. Osterode, 28. April. [Brandstiftung.] Gestern früh fand im 1. Stock des Wohnhauses „Friedrichstraße Nr. 10" ein Stubenbrand statt der einen Schaden von etwa 1000 Mk. anrichtete. Die polizeilichen Vernehmungen, welche bereits stattgefunden haben, hatten zur Folge, daß die Ehefrau des Abgebrannten (Schneidermeister Ed. Bendzulla) unter dem Verdachte der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen wurde.

* Der frühere Gemeindevorsteher Weiland in Technow, Kreis Schivelbein, ist, wie mitgetheilt, wegen Wahlfälschung zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt worden. Die gegen dieses Urtheil von Weiland beim Reichsgericht eingelegte Revision ist jetzt verworfen worden. Weiland hatte bei der vorjährigen Reichstagswahl 6 auf Rubow-Schweffin lautende Wahlzettel gegen solche umgetauscht, die auf den conservativen Landrath v. Brockhausen lauteten.

Vermischtes.

* In der Ems wurde vom Commandanten des Schiffes „Zieten" ein holländischer Fischer arretirt, weil der Verdacht vorlag, daß er gegen den § 296a des Strafgesetzbuches (der die unbefugte Fischerei von Ausländern in deutschen Gewässern mit Geldstrafe bis 600 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft) verstoßen hat.

Magdeburg, 28. April. Vor dem Amtsgericht schoß der Cigarrenhändler N., der wegen Beleidigung seiner Schwiegermutter verurtheilt worden war, mit einem Revolver mehrmals auf seine Frau und verletzte sie tödtlich. Als Mannschaften eines vorübermarschirenden Bataillons den Mörder festnehmen wollten, tödtete er sich durch einen Schuß in den Mund.

Wien, 29. April. Der vorgestern im Hofe des Palais der Erzherzogin Marie Theresia von einem Wachtposten durch einen Schuß verwundete Gärtner Nericha ist gestern Nacht gestorben.

Sofia, 29. April. Die Donaustadt Widdin steht in Flammen. Bis jetzt sind 400 Häuser abgebrannt.

Krakau, 29. April. Im Dorfe Skala vernichtete eine Feuersbrunst 103 Häuser.

Newyork, 28. April. In dem vom Sturm und Brand heimgesuchten Kirksville sind bis jetzt 49 Leichen geborgen.

Danziger Börse vom 29. April.

Weizen bei schwachem Verkehr in matter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 761 Gr. 162 M, fein hochbunt 793 Gr. 165 M, weiß 766 Gr. 164 M, roth 766 Gr. 159 M per Tonne.

Roggen matter und Preise zu Gunsten der Käufer. Bezahlt wurde für inländischen 673 Gr. 139 M, 694, 705, 708 und 735 Gr. 141 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 627 Gr. 120 M per Tonne. — Hafer inländischer besetzt 124 M per Tonne bez. — Erbsen polnische zum Transit mittel feucht 105 M per Tonne gehandelt. — Senf inländischer 12 M per 50 Kilogr. bezahlt. — Weizenkleie grobe 4,35 M, mittel $4,27\frac{1}{2}$, 4,30, $4,32\frac{1}{2}$ M, feine 4,25 M per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie 4,70 M per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 59 M Br., nicht contingentirter loco $39\frac{1}{4}$ M Br.

Berlin, den 29. April.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4068 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahr alt 60—64 M; b) junge fleischige nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—59 M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—51 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 55—59 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51—54 M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—53 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 47—50 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1475 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 70—73 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 59—65 M; c) geringe Saugkälber 54—57 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—48 M.

8672 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—57 M; b) ältere Masthammel 49—53 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—47 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7496 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 47 M; b) Käser — M; c) fleischige 46 M; d) gering entwickelte 44—45 M; e) Sauen 42—43 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab, hinterläßt aber nur kleinen Ueberstand.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam und matt. Es bleibt Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. April. Wind: S.

Gesegelt: Rosenborg (SD.), Schulz, London, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Carl Behnck (SD.), Balberow, London, Zucker.

Den 29. April.

Angekommen: Baltic (SD.), Oesterberg, Carlskrona, Steine. — Ella (SD.), Lunge, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Johan Tillberg (SD.), Söderquist, Stockholm, leer.

Gesegelt: Sirius (SD.), Tuck, Amsterdam, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Vollständigste und grösste

XXII. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 16. Mai 1899.

10 Hauptgewinne: 2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännig. Equipagen und **120 Pferde.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extr
empfiehlt und versendet gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Die Bestellungen erbitte baldigst, da die Loose vor Ziehung stets vergriffen waren.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 686 eingetragenen, hierorts domicilirten Actiengesellschaft in Firma: „Nordische Electricitäts-Actien-Gesellschaft" Folgendes vermerkt worden:

In der Generalversammlung vom 20. April 1899 ist beschlossen worden, das Grundkapital um 1 000 000 — eine Million — Mark, also von einer Million auf zwei Millionen Mark zu erhöhen und zwar durch Ausgabe von 1000 — eintausend — Stück auf den Inhaber lautender Aktien zum Nominalbetrage von je 1000 — eintausend — Mark. Der Mindestbetrag, zu welchem die neuen Aktien auszugeben sind, ist auf 105 — einhundertfünf — Procent des Nominalbetrages einer jeden Actie festgesetzt. Den derzeitigen Inhabern von Actien ist ein Bezugsrecht auf die neuen Actien in der Weise eingeräumt, daß der Inhaber von je 1000 Mark Aktien innerhalb zehn Tagen nach Erscheinen einer diesbezüglichen Bekanntmachung berechtigt ist, eine neue Aktie à 1000 Mark zum Kurse von 112½ — einhundertzwölfeinhalb Procent zuzüglich 4 — vier — Procent Zinsen vom Nennwerthe vom 1. Januar 1899 ab zu fordern. (5390

Danzig, den 24. April 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute das Erlöschen der unter Nr. 154 vermerkten Firma H. Michalowski und der unter N. 28 vermerkten Firma Wilhelm Olschewitz in Strasburg vermerkt worden. In unser Prokurenregister ist heute bei Nr. 14 vermerkt worden, daß die für die Firma H. Michalowski dem Geschäftsführer Paul Michalowski hier ertheilte Prokura erloschen ist.

Strasburg Westpr., den 17. April 1899.

Königliches Amtsgericht. (5372

Bekanntmachung.

Die Abbruchs-, Erd-, Ramm- und Maurerarbeiten für den Bau einer gewölbten Brücke über den Radaunekanal im Zuge der Straße Karpfenseigen-Rammbau stellen wir hierdurch zur öffentlichen Verdingung.

Die für die Bauausführung maßgebenden Bedingungen liegen im Bau-Bureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühren erhältlich.

Unter Anerkennung dieser Bedingungen sind verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote bis zum

15. Mai 1899, Mittags 12 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Danzig, den 26. April 1899. (6385

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Eisenarbeiten und die Ausführung der Erd-, Ramm-, Maurer- und Abbrucharbeiten zum Neubau der Radaunebrücke in der Töpfergasse stellen wir hierdurch je in einem besonderen Loose zur öffentlichen Verdingung.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserm Baubureau in den Dienststunden zur Einsicht aus und sind daselbst auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich.

Verschlossene, auf Grund der Bedingungen abzugebende Angebote sind bis zum

10. Mai d. Js., Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses einzureichen, woselbst die Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Danzig, den 27. April 1899. (5375

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 1. Mai cr. wird das Hochreservoir der Prangenauer Wasserleitung bei Ohra gereinigt und dadurch während der Hauptverbrauchsstunden voraussichtlich eine Verminderung des Druckes in den Leitungsröhren herbeigeführt werden.

Danzig, den 26. April 1899. (5331

Die Wasser-Deputation.
Voigt.

Bekanntmachung.

In Wonneberg, Kreis Danziger Höhe, sind niedergebrannt:

1. in der Nacht vom 22. zum 23. Mai 1898 eine Scheune des Besitzers Albert Schwarz,
2. in der Nacht vom 11. zum 12. November 1898 ein Wohnhaus, ein Stall, eine Scheune und ein Stallgebäude des Besitzers Max Bromund,
3. in derselben Nacht ein Strohstaken des Besitzers Gustav Mirau,
4. am frühen Morgen des 6. Dezember 1898 ein Strohstaken des Besitzers Max Bromund,
5. am Nachmittage des 5. Februar 1899 ein Wohn- und Stallgebäude des Eigenthümers und Zieglermeisters August Schramm,
6. am frühen Morgen des 12. März 1899 eine Scheune und ein Stall des Besitzers Albert Schwarz.

In allen Fällen liegt offenbar vorsätzliche Brandstiftung vor. Auf die Ermittelung des Thäters oder der Thäter ist eine Belohnung von

300 Mark

ausgesetzt.

Jeder, der meint, Angaben machen zu können, die für die Untersuchung von Bedeutung sind, wird aufgefordert, mir zu den Akten VI. J. 182/99 Anzeige zu erstatten. (5428

Danzig, den 27. April 1899.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Alwin Kannenberg in Stuhm, des Inhabers der Firma C. Kannenberg in Stuhm, wird aufgehoben, nachdem der angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt worden ist.

Stuhm, den 24. April 1899.

Königliches Amtsgericht I. (5423

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 4. Mai d. Js., Vormittags 9 Uhr, sollen auf der Westerplatte hierselbst

2 Haufen Klobenholz,
4 Haufen Knüppelholz,
26 Haufen Strauch

öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung versteigert werden. Versammlungsort an der Fähre bei der Hafenbauinspection.

Die näheren Verkaufsbedingungen werden bei Beginn des Termins bekannt gemacht werden.

Neufahrwasser, den 27. April 1899. (5442

Der Hafenbauinspector.
Ladisch.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Ingenieurs Richard Wosch zu Graudenz, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 12. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13 bestimmt.

Graudenz, den 25. April 1899. (5432

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Garderobenhändler Franz u. Valerie geb. Wischniewski — Wroblewski'schen Eheleute zu Graudenz, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 12. Mai 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13 bestimmt.

Graudenz, den 25. April 1899. (5433

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Salomon in Strasburg, in Firma Emil Salomon, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 3. Juni 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 69, anberaumt.

Strasburg, den 22. April 1899. (5371

Königliches Amtsgericht.

Steckbriefserledigung.

Der hinter den angeblichen Secretär Carl Provinoff unter dem 15. Dezember 1898 erlassene, in Nr. 23551 dieses Blattes aufgenommene Steckbrief ist erledigt. Aktenzeichen VII. J. 372/98

Danzig, den 26. April 1899. (5431

Der Erste Staatsanwalt.

Soeben erschienen:

Danziger Taschen-Kursbuch

für den

Sommer 1899.

Preis 15 Pf.

Verlag von A. W. Kafemann.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsträger der „Danziger Zeitung", Schaffner der elektrischen Bahn und die

Expedition der „Danziger Zeitung".

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1899: 757 Millionen Mark.
Bankfonds 242⅓ Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Danzig: Karl Heinrich, Hundegasse 119.

Eisengiesserei.

Wir empfehlen unsere neuerbaute Eisengießerei zur Lieferung von

Gußeisen jeglicher Art

für Zuckerfabriken, Maschinenfabriken ꝛc., sowie für Handels- und Bauguß. (4449

Abth. Ostdeutsche Industriewerke
Marx & Co., Danzig.

Landwirthschaftliche Ausstellung

zu Köslin

am 24., 25. und 26. Juni 1899,

verbunden mit einer Gewerbe- und Industrie-, Gartenbau-, Bienen- und Geflügel-Ausstellung, einer Auction ausgestellter Thiere, Lotterie und Pferderennen

veranstaltet von dem III. Bezirk der Landwirthschaftskammer für Pommern, umfassend den Regierungs-Bezirk Köslin.

Anmeldungen sind bis spätestens den 20. Mai cr. an den Schriftführer Herrn Kreissekretär Pomrenig in Köslin zu richten, von welchem Ausstellungsprogramme mit den näheren Bedingungen zu beziehen sind.

Ausstellungs-Gegenstände, welche „an die Spedition des Ausstellungs-Komitees" in Köslin adressirt sind, werden auf dem Bahnhofe in Empfang genommen und nach dem Ausstellungsplatze transportirt, die Kosten den Ausstellern billigst berechnet.

Für den Bezirk der Königlichen Eisenbahn-Directionen Stettin, Danzig und Bromberg ist freier Rücktransport der Ausstellungsgegenstände beantragt worden.

Zu der staatlich genehmigten Lotterie werden ausschließlich Ausstellungsgegenstände zum Werthe von 12000 M angekauft.

Loose à 1 M, deren General-Vertrieb innerhalb der Provinz Pommern der Firma M. Gottschalk Lewy in Belgard übertragen worden ist, sind von letzterer zu beziehen, auch an verschiedenen Verkaufsstellen zu haben.

Eintrittsbillets à 50 ₰ berechtigen zum einmaligen Besuche der Ausstellung; Passepartout-Billets à 3 M sind für alle 3 Tage gültig.

Das Pferderennen findet am 26. Juni cr., Nachmittags, statt; die Prämien bestehen in baarem Gelde, silbernen und broncenen Medaillen.

Bestellungen und Anfragen nach Wohnungen und Ställen sind an die Hotelbesitzer Herrn Wendt und Herrn Rave in Köslin zu richten. (5359

Das Ausstellungs-Komitee.
Der engere Ausschuß.

von Gerlach-Parsow, Landrath a. D. Villnow-Rothlow, Rittergutsbesitzer. Munkel-Manow, Domänenpächter.

Andauernder Kränklichkeit halber beabsichtige ich, meine beiden am Markt belegenen (4997

Wohnhäuser,

nebst dahinter liegenden massiven Speichern, in denen seit vielen Jahren ein

Getreidegeschäft

erfolgreich betrieben worden ist, die aber auch durch vortheilhafte Lage für jedes andere Geschäft sich eignen, im Ganzen oder getrennt zu verkaufen.

Rosenberg Westpr.

A. Laudon.

Butter! Käse!

Schweizer-Käse (echt vollfett) pro Pfund 80 und 70 ₰, einen Posten Tilsiter Fettkäse pro Pfund 60 ₰, Halbfettkäse, vorzüglich im Geschmack, pro Pfund 40 ₰, □-Sahnenkäse, fett und reif, sowie feinste Centrifugenbutter, täglich frisch, empfiehlt

M. Wenzel, 38 Breitgasse 38.

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür. Walde. Fichtennadel-, Sool- u. med. Bäder. Frequenz 1898: 10911 Personen excl. Passanten. Auskunft und Prospekte kostenfrei.

Das Bade-Comite. Sanitätsrath Dr. Weidner.

Lotterie.

In der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Stettiner Pferdelotterie. — Ziehung am 16. Mai 1899. Loos 1 Mk.

Königsberger Pferde-Lotterie. — Ziehung am 17. Mai 1899. Loos 1 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. — Ziehung am 2. Juni 1899. 1 Loos 1 Mk.

Aachener Dombau-Lotterie. — Ziehung vom 13. bis 16. Juni 1899. ¼ Loos 2,50 Mk. ½ Loos 5 Mk. ¹/₁ Loos 10 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der „Danziger Zeitung".

30—35000 Mark

werden zur 2. sicheren Stelle hinter Bankgeld auf 2 Häuser gesucht. Agenten verbeten. (5386
Offerten unter R. 390 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

C. Ziemssen's

Buch- u. Musikalienhandlung und Pianoforte-Magazin (G. Richter), Danzig, Hundegasse Nr. 36, empfiehlt seine

herrlichen Flügel und Pianinos

von Rud. Ibach Sohn,
Hofpianofortefabrik Barmen-Köln.

Von berühmten Meistern bestens empfohlen.

M. Riese jr., Agenturen.
Comtoir u. Wohn. Ziegengasse 3.

Langfuhr, Bahnhofstraße 5,
sind 2 Wohnungen von 2 Stuben Kabinet und Zubehör von sofort zu vermiethen.

Jopengasse 9, 2 Treppen,
ist ein großes gut möbl. Vorderzimmer an e. Herrn zu vermieth.

Langfuhr,
Brunshöferweg Nr. 37, sind 2 elegant möblirte Zimmer Glasveranda u. kleines Gärtchen für den Sommer zu vermiethen.

Rohrkiepen
zu verkaufen. Carl Tallwitz, Korbmachermeister, Katergasse 4.

Briefmarken.

Griechenland Olymp.
1 L.—2 Dr. . . . . M. 3,—
Verein. Staaten, Columb.
1—50 c. . . . . „ 5,50
Rumän. 93—1½ B.—2 Leu „ 1,—
Portugal 95/96—2½—75
und 100 R. . . . „ —,60
Mexico 95 1—10 c. . . „ —,30

Feldner,
Langfuhr, Brunshöferweg 37.

Hochst. Rosen,
extra schön, empfiehlt billigst, desgleichen

Trauerrosen,
die Gärtnerei von

A. Bauer,
Langgarten 38. (5259

Roggenkleie, Weizenkleie, Rübkuchen, Leinkuchen Leinkuchenmehl, Amerik. Mixed-Mais, Rum. Mais, Futtergerste, Erbsen, Bohnen, Wicken, Hirse, geschrotet und ungeschrotet, sowie alle anderen

Kraftfuttermittel

offerirt zu billigsten Tagespreisen

S. Anker, Danzig,
Filialen Neustadt Wpr. u. Praust.

Vorzügliche
Rügenwalder Cervelatwurst
(Schmidthals)
empfiehlt (2263
Clara Weisschnur,
Heilige Geistgasse 18.

10—12 Centner tadellosen
Bauchspeck
hat billig abzugeben (auch in kleinen Posten)
Wilhelm Wagner,
Zoppot, Seestr. 2.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag, den 30. April 1899,
Nachmittags 3½ Uhr.
Bei ermäßigten Preisen.

Am Altar.
Schauspiel.
Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.
Schluß der Saison.
Außer Abonnement. Passepartout C.

Der Prophet.
Große Oper.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Stadt-Theater.

Zum Besten des Fonds für das in Danzig zu errichtende Kriegerdenkmal

findet

am Freitag, den 5. Mai 1899, Abends 7 Uhr,

im

hiesigen Stadt-Theater

eine große

Festvorstellung

von

Dilettanten aus den hiesigen ersten Gesellschaftskreisen statt.

Programm:

1. Fest-Ouverture.
2. Prolog, gedichtet u. gesprochen v. Fr. Salzmann-Barrand.
3. Drei Lustspiele:
   a) Die Schulreiterin,
   b) Die stille Wache und
   c) Der bengalische Tiger.

Während der Pausen Concertmusik.

Eintrittskarten sind an der Theaterkasse vom 27. April cr. ab Vormittags von 10 bis 2 Uhr gegen das übliche Vorbestellgeld zu folgenden Preisen zu haben:

1. Rang und die ersten 5 Reihen des Parquets 3 M, der Rest des Parquets 2,50 M, Seiten-Parquet und Sitz-Parterre à 2 M, Balcon 1,50 M, 2. Rang 1. Reihe 1,25 M, 2. Rang 2. und 3. Reihe und Steh-Parterre 1,10 M, nummerirtes Amphitheater 0,80 M, unnummerirtes Amphitheater 0,70 M, Gallerie 0,50 M.

Im Interesse des patriotischen Unternehmens wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Danzig, den 24. April 1899. (5273

Das Comité für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Danzig.

D. Dr. von Goßler, Oberpräsident, Excellenz, Ehren-Vorsitzender.

Namens des geschäftsführenden Ausschusses.

Trampe, Bürgermeister, Vorsitzender. Schultz, Landgerichtsdirector, stellvertr. Vorsitzender.
Claassen, Stadtrath, Schatzmeister. Manfried, Commerzienrath, stellvertr. Schatzmeister.
E. Mix, Consul und Oberleutnant d. Res., Schriftführer.
Büttner, Provinzial-Secretär, stellvertr. Schriftführer.

Schwamm-Importhaus Oelbermann & Geissendörfer

Köln-Ehrenfeld.

Einkaufs-Bureau in Tunis.
Import u. Export nach allen europ. Staaten.

Große Bleicherei in eigenen, nach den neuesten Erfahrungen besonders zu diesem Zwecke eingericht. Fabrikgebäuden. Reichhalt. Lager in allen existirenden Qualitäten, gebleicht und ungebleicht, sowie allen Sorten Rohwaare.

Auf Wunsch versenden wir an neue Kunden Probepostpackete, welche wir bei Nichtconvenienz anstandslos zurücknehmen. Correspondenz: Deutsch, französisch, englisch, italienisch und holländisch.

Vertreter gesucht. (5418

Wasserheil- und Terrain-Curanstalt ... Biesnitzhofen

bei Görlitz in Schlesien.

Im herrlichen Thale gelegen am Fuße der Landeskrone. Mit der elektrischen Bahn von Görlitz in 10 Minuten zu erreichen. Die Anstalt untersteht dem dirigirenden Arzt Herrn Dr. Henno, hat 50—60 vorzüglich eingerichtete Wohnzimmer, große Gesellschaftsräume, Spiel- und Billardsäle, große Lawn-Tennis-Spielplätze, herrlichen Park, gesunde, staubfreie und ruhige Lage, der Neuzeit entsprechende Badeeinrichtungen, geschützte Wandelgänge und Colonaden, Laufgräben und Wiesen.

Große Baderäume und Einrichtungen für Güsse aller Art, Sonnen-, Luft- und elektrische Bäder, Wasserkuren.

Prospekte gratis und franco durch die Verwaltung.

Einsegnungs-Anzüge

8, 10, 12, 15, 18, 20, 22 M prima.

Frühjahrs-Paletots
bei mir nur 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24 M.

Jaquet- u. Rockanzüge
jetzt nur 12, 15, 18, 20, 24, 27 M, die hochfeinsten Prachtexemplare 30, 33, 36 M.

Fahrgeld wird beim Einkauf vergütet.

Moritz Berghold,
Danzig, Langgasse 73.

Central-Meierei, Melzergasse 1,

empfiehlt für Conditoren, Hotels und Cafés vorzügliche Schlagsahne, Kaffeesahne und saure Sahne, sowie alle Sorten feinster Tafelkäse, Tafelbutter stets frisch, westpf. Cervelat-, Schinken-, Salami-, Leber-, Blutwürste, in bekannter Güte, stets vorhanden. Käseschüsseln werden auf Wunsch prompt ins Haus geliefert.

C. Bonnet Nachflgr., H. Trzeciak Ww.

Inseratschein Nr. 17.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 18 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 101 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 30. April 1899.

Tonis Vater.

Eine Skizze aus dem Leben von G. Elert.

Der Toni war ein lieber, herziger Bub', das hatte sein Mütterchen oft gesagt, wenn er mit seinen kleinen Füßen die vielen Stufen heraufgetrippelt kam, heim vom Botengange, wenn er das Weißzeug fortgetragen hatte, das sein Mütterchen genäht. Aber wenn er nur nicht gar so viel gefragt hätte! Der Toni wollte alles wissen, und mit seinem kindlich-naiven „wie, wo, warum“ quälte er sein Mütterchen, bis es zu weinen anfing und sagte: „Toni, ich halt's nimmer aus, geh hinunter auf die Gasse.“ Und dann ging er hinunter zu den Buben auf die Gasse, denn er konnte sein Mütterchen nicht weinen sehen.

Dann vergaß er im kindlichen Spiel wohl sein fleißiges Mütterchen da oben in der Dachkammer und tummelte sich mit den Buben, bis die Väter seiner Kameraden von der Arbeit heimkamen; die Kinder sprangen ihnen jauchzend entgegen und klammerten sich an die schwieligen Hände der Männer in den schmutzigen Arbeitsanzügen, und die Kleinen wurden behutsam von den heimkehrenden Vätern auf die starken Arme gehoben, und alle Kinder gingen heim zum Abendbrod, das die Mutter gekocht; dann wurde es so still auf der Gasse, nur der Toni blieb allein zurück.

Ach, der Toni hätte gar zu gern auch einen Vater gehabt, dem er hätte entgegenlaufen können, wenn er von der Arbeit kam, und wenn er auch so rußig und staubig ausgeschaut hätte wie die anderen Männer, der Toni hätte sich doch gefreut. Oft schon hatte er sein Mütterchen gefragt, wo denn sein Vater wäre, aber dann hatte sie ihn so traurig angesehen, ihm über's Haar gestrichen, wenn er seine kleinen Arme auf ihr Knie gestemmt, sie fragend angeblickt, oder sie hatte zum Fenster hinaus ins Blaue geschaut, wenn sie am Herd stand, das Mittagbrod kochend, und dann sah er Thränen in ihren Augen, wenn sie antwortete: „er ist fort, Toni.“

Der Toni hatte ja zwar sein Mütterchen, das ihn herzte und küßte, aber das hatten die anderen Kinder auch.

Ach, wie er die Buben beneidete, die einen Vater hatten, der daheim mit ihnen spielte, ihnen lustige Liedchen vorpfiff, und der ihnen im Winter, wenn der erste Schnee fiel, einen Schlitten zimmerte.

Aber lieber noch hätte er einen feinen Herrn zum Vater gehabt, einen so feinen wie der dort unten im ersten Stock, dem der Toni manchmal sehnsüchtig zugeschaut hatte, wie er das kleine blondlockige Mädchen im weißen Kleidchen auf den Armen tanzen ließ, das ihm dann den Bart zauste und vor Freude jauchzte. Und der Toni fragte sein Mütterchen immer wieder, wie denn sein Vater ausschaute, ob er ein feiner Herr wäre und warum er denn nimmer käme? Aber sein Mütterchen sagte nur: „Toni, sei still, ich halt's nimmer aus.“ Dann ging Toni ans Fenster und schaute all' die Stockwerke hinunter auf die Straße, und bei jedem, der vorüberging, dachte er, ob wohl so sein Vater aussehen würde?

Wenn die Buben auf der Gasse sich müde gespielt und gerauft hatten, dann setzten sie sich wohl manchmal hin und warteten, bis die Männer von der Arbeit kamen, und sie fragten Toni, wo denn sein Vater sei?

„Er ist fort“, sagte der, „ich weiß nicht, wenn er heimkommt.“

„Mein Vater ist auch fort, auf Arbeit“, rief ein größerer Junge, „aber er schickt immer Geld nach Hause, mächtig viel Geld. Schickt dein Vater auch Geld?“

Toni wußte das nicht, aber er nahm sich vor, sein Mütterchen darnach zu fragen. Das war ja möglich, daß der Vater fort auf Arbeit war, aber Geld schickte er gewiß nicht viel, warum hätte sonst sein Mütterchen gar so viel nähen müssen? Und wenn er hatte wissen wollen, weshalb sie Tag aus Tag ein an der Maschine saß — ja, manchmal des Nachts, wenn er aufgewacht war, hatten seine verschlafenen Augen sie dort noch gefunden — wenn er sie dann wieder mit seinem „warum“ quälte, hatte sie immer gesagt: „Ich muß Geld verdienen für uns beide.“

Toni brannte vor Begierde zu erfahren, ob sein Vater auch Geld heimschickte, aber als er sie danach fragte, da hatte er gesehen, wie ihre blassen Wangen plötzlich so roth wurden, und sie hatte sich tiefer auf ihre Arbeit gebeugt, aber sie hatte „ja“ gesagt.

Da war Toni stolz gewesen, denn er wußte nun doch, daß er einen Vater hatte wie die anderen Buben.

Als sie wieder auf der Gasse spielten, es war am Sonntag, rief ein großer Junge, der des Werktags schon in die Fabrik mit den Männern ging: „Sieh', da kommt der Toni, der keinen Vater hat.“

Das ärgerte Toni, denn wenn er auch seinen Vater nicht kannte, so wollte er doch nicht zugeben, daß die anderen darüber spotteten, und die Absicht hatte der große Junge, er wollte Toni damit reizen.

„So?“ sagte der und stellte sich, die Hände in den Hosentaschen, herausfordernd seinem großen Gegner gegenüber. „Wenn mein Vater auch fort ist, drum schickt er doch Geld nach Hause, mächtig viel Geld.“ Das hatte sein Mütterchen zwar nicht gesagt, aber er wollte dem großen Jungen doch einen gewaltigen Eindruck von seinem Vater geben, den er selbst nicht kannte, und glühend roth vor Erregung bekräftigte er jedes seiner Worte mit energischem Kopfnicken.

„Wenn dein Vater so ein Protz ist, warum thut dann deine Mutter gar so viel arbeiten?“ fragte ein anderer.

„Ha, ein feiner Vater, deiner“, höhnte der große Junge, „der schickt schon Geld, weil er muß, da thät' ich auch noch mit prahlen!“

Toni verstand nicht den Sinn der Worte, aber er hatte sich geärgert; die Buben wollten wissen, wie denn sein Vater ausschaute, und weil er das selbst nicht wußte, da hatte er ihnen erzählt, wie er ihn sich dachte, wenn er hinunter schaute auf die Gasse.

„Mein Vater ist ein feiner Herr“, sagte er stolz, und damit glaubte er einen gewaltigen Trumpf ausgespielt zu haben.

Der große Junge lachte: „Das glaub' ich schon, daß er ein feiner Herr ist, d'rum ist er auch wohl alleweil fort und kommt nimmer.“

Toni ging nicht mehr zu den Buben auf die Gasse, er war nicht feige, er hatte keine Angst vor ihnen, aber er wußte, sie würden ihn fragen, ob denn sein Vater nicht bald käme, und er konnte ihnen keine Antwort sagen. Da blieb er lieber daheim beim Mütterchen und schaute all' die Stockwerke hinunter auf die Straße, und als sie fragte, warum er denn nicht spielen ginge, da sagte er, die Buben ärgerten ihn, weil sein Vater nimmer heimkäme, und sein Mütterchen schlang ihre Arme um ihn und küßte ihn, aber sie sagte nichts.

Heut' gab's gar viel zu schauen da unten; drüben in die Kirche waren schon des Morgens frühe, ehe Toni in die Schule ging, schöne grüne Bäume getragen, jetzt standen zu beiden Seiten der Kirchthür viele Menschen, die auf irgend ein großes Ereigniß warteten.

Toni hatte die Knie auf den Stuhl gelegt und die Arme auf das Fensterbrett gestützt; da kamen Wagen, viele Wagen gefahren. Sie hielten vor der Kirchenthür, und aus dem ersten stieg ein Herr, ein schöner, großer Herr mit einem langen blonden Schnurrbart, ihm folgte eine Dame, der er die Hand reichte, eine Dame ganz in Weiß, mit einer langen weißen Schleppe und einem großen Schleier, und auf dem Kopf trug sie einen grünen Kranz.

Toni war voll Bewunderung; ob wohl sein Vater so aussah wie der schöne Herr da unten?

„Schau, Mütterchen“, rief er, „die weiße Dame und den feinen Herrn! Mütterchen, schaut so der Vater aus? Wo ist denn der Vater, Mütterchen?“

Die war ans Fenster getreten, und Toni hing mit verlangenden Blicken an ihren Augen; aber all' sein Lebtag würde er nicht vergessen, wie blaß ihre Wangen plötzlich wurden, wie sie taumelte, vom Fenster sich abwandte und dann aufschluchzend ihn an die Brust drückte. „Toni!“ rief sie, dein Vater drunten in der Kirche, der ist todt für dich!“

Da hat der Toni nimmer mehr gefragt, denn er wußte ja jetzt, warum sein Mütterchen so viel weinen mußte.

Und als er wieder zu den Buben auf die Gasse kam, als sie ihn wieder nach seinem Vater fragten, da sagte er traurig:

„Mein Vater ist todt, drüben in der Kirchen ist er begraben.“

Ein Jubiläum der Selbsthilfe.

Die Jahre 1849—1899 bedeuten Merksteine in der Geschichte des deutschen Genossenschaftswesens. Im Jahre 1849 gründete Schulze in seiner Vaterstadt Delitzsch eine Kranken- und Sterbekasse, die sich von anderen derartigen Kassen dadurch unterschied, daß jede Gönnerschaft ausgeschlossen wurde und die Gleichberechtigung aller Mitglieder in der Generalversammlung zum Ausdruck kam. Dieser Gründung folgte im Herbste die Bildung des ersten Rohstoff-Vereins, zu dem sich dreizehn Tischler vereinigten. Wohl bestanden in verschiedenen Städten zu jener Zeit schon Darlehnskassen und Bezugsvereinigungen auf genossenschaftlicher Grundlage, denn der Gedanke, mit Hilfe der genossenschaftlichen Organisation die wirthschaftliche Lage der Gewerbetreibenden zu bessern, beschäftigte damals die weitesten Kreise, doch meist dachte man dabei an eine weitere Ausgestaltung der Innungen, an die Heranziehung von Mitteln seitens des Staates, der Kommune, nur vereinzelt wurde der Versuch gemacht, aus eigener Kraft heraus Einrichtungen zu schaffen, die jenen Aufgaben dienten.

Schulze-Delitzsch ist nicht der Erfinder der genossenschaftlichen Idee, denn diese ist urdeutsch — wir finden sie auf politischem Gebiete in den Markgenossenschaften, auf gewerblichem in den Innungen — Schulze-Delitzsch aber ist der Organisator der Durchführung des genossenschaftlichen Gedankens, wie er der modernen wirthschaftlichen Entwicklung entspricht.

Und nicht bloß der Organisator der Genossenschaften ist Schulze gewesen, sondern auch der der Genossenschafts-Verbände. Pfingsten 1859 traten zum ersten Mal Abgeordnete von etwa 30 Vorschußvereinen in Weimar zu einem Vereinstage zusammen, nachdem eine Zusammenkunft in Dresden von der sächsischen Regierung verboten worden war. Das Jahr 1859 wurde entscheidend für die weitere Ausgestaltung und Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens. In Weimar wurde die Errichtung eines Zentralbureaus unter Leitung von Schulze beschlossen, zu dem Zweck, die Verbindung der Vereine anzubahnen, die Korrespondenz mit den Vereinen zu führen und ein Organ der Vorschußvereine in der seit 1854 als besondere Abtheilung der deutschen Gewerbezeitung erscheinenden „Innung der Zukunft“ (seit 1866 unter dem Titel „Blätter für Genossenschaftswesen“) zu schaffen. Nur zwei Jahre blieb die Verbindung auf Kreditvereine beschränkt, dann dehnte sie sich auch auf die anderen Genossenschaftsarten aus.

40 Jahre nach jenem ersten zu Weimar abgehaltenen Vereinstage von 30 Vorschußvereinen wird in der Reichshauptstadt der allgemeine Genossenschaftstag bei Gelegenheit der Enthüllung des dem Altmeister des deutschen Genossenschaftswesens, Schulze-Delitzsch, errichteten Denkmals stattfinden. Das ist ein würdiges Jubiläum für die Bildung der ersten genossenschaftlichen Organisation vor fünf Jahrzehnten, der Schaffung eines deutschen Genossenschaftsverbandes vor vier Jahrzehnten, zu einer Zeit, als die Wiedererrichtung des deutschen Reiches noch ein Traum war.

Werfen wir nun einen Blick auf die Leistungen der dem allgemeinen Verbande deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften angehörenden Genossenschaften, des Verbandes, der, wie bemerkt, seinen Genossenschaftstag in diesem Jahre in den ersten Augusttagen in Berlin abhalten wird, so tritt uns die wirthschaftliche Bedeutung der Genossenschaften deutlich vor Augen. Dem Verbande gehören 1544 Genossenschaften der verschiedenen Gattungen an, es haben davon 1416 Genossenschaften 904 640 Mitglieder, denen diese Genossenschaften an Crediten, Wirthschaftsbedürfnissen u. s. w. Werthe im Betrage von 1 869 640 275 Mk. in einem Jahre zur Verfügung stellten. Jene 1416 Genossenschaften arbeiteten mit 125 122 131 Mk. Geschäftsguthaben, 41 557 912 Mk. Reserven, 512 266 641 Mk. fremden Geldern. Unter den 1416 Genossenschaften befanden sich 924 Kreditgenossenschaften mit 125 192 selbstständigen Handwerkern und 145 385 Landwirthen als Mitglieder, denen im Jahre 1897 etwa 900 Millionen Mk. an Kredit gewährt waren. Bei 489 Konsumvereinen kauften 408 872 Personen ihre Lebensbedürfnisse, darunter befanden sich ca. 207 000 Personen, die den arbeitenden Klassen angehören, die durch Bezug der Wirthschafts- und Lebensbedürfnisse bei den Konsumvereinen zirka 5 Millionen Mk. Ersparnisse erzielten. Von den 31 dem Verbande angehörenden Baugenossenschaften wurden 82 Häuser, davon 45 Häuser mit 333 Miethswohnungen erbaut.

Wie Frauen Millionen erben.

Von den Newyorker Millionärinnen ist oft die Rede. Aber es handelt sich in der Regel um die Frauen von Millionären, die die allgemeine Aufmerksamkeit durch die Art auf sich ziehen, wie sie die ungeheuren Vermögen ausgeben, die von ihren Vätern oder Ehemännern erworben sind. Anders steht es mit den zwei amerikanischen Frauen, von denen L. de Norvins in dem neuesten Heft der „Revue des Revues“ erzählt. Diese sind eigentliche Millionärinnen, sie haben beide ihre kolossalen Vermögen selbst erworben. Mrs. Henrietta King, mit dem Beinamen „Königin des Viehes“, ist die erste. Als ihr Mann, der in Texas eine Thierzüchterei eingerichtet hatte, im Jahre 1885 starb, hinterließ er ihr durchaus kein Vermögen. Aber die energische Frau scheute sich vor der Arbeit durchaus nicht. Sie vergrößerte

Ein Vertheidiger.

Criminalroman von Dietrich Theden.

36) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Ich freue mich, Sie wieder zu begrüßen“, sagte der Anwalt, „und ich hoffe, Sie werden sich wohl fühlen.“

Er schüttelte ihre Hand mit festem Druck.

„Wollen Sie glauben, daß ich Furcht gehabt habe — ein rechtes, großes Kind?“ fragte sie.

„Ich würde es verstehen“, entgegnete er. „Aber Sie hatten keine Ursache. Thue Recht und scheue niemand! — Wer könnte es wagen, einen Vorwurf gegen Sie zu erheben?“

Sie stellte eine unsichere Gegenfrage:

„Wie ist die Stimmung gegen mich?“

„Gegen Sie gar nicht“, antwortete er warm.

Sie schien nicht befriedigt.

„Ich glaube nicht, daß jemand mich verletzen wird; aber ob man mir nicht im Stillen mißtraut und nachträgt, so ohne Worte, so nur mit halbem Blick —?“

„Wen halten Sie dieses Unrechts fähig, meine gnädige Frau?“

„Gott, fähig —! Ich kann die Furcht nicht unterdrücken, daß man mich aus Großmuth wieder aufnehmen — — soll ich sagen: in den Kauf nehmen? — daß man aber nicht die alte Herzlichkeit wiederfinden wird . . .“

„Hm!“

Ueber das Gesicht des Anwalts ging ein Lächeln.

„Nein! Sie mögen nicht ganz unrecht haben. Aber — es giebt ein Mittel, die Zweifler zu bekehren . . . der Sessel da gerade an Ihrer Seite ist einladend; wollen Sie nicht belieben, Platz zu nehmen und mir ein wenig zuzuhören? Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen . . .“

Sie setzte sich, und ein rascher Blutstrom schoß ihr zu Kopf. Ihr Herz hämmerte.

Bendring blieb vor ihr stehen.

„Liebe Frau Herlet“, sprach er weich, „alles was Sie da zu beengen scheint, ist auch von mir erwogen worden. Zuerst ließen mich Ihre Briefe die Unruhe erkennen, die in Sie eingezogen war, und jetzt erhalte ich durch Ihre selbstquälerischen Fragen die Bestätigung. Ich will Sie nicht lange im Ungewissen lassen, wohin ich ziele. Sie haben nie zweifeln können, daß ich von Ihrer Reinheit überzeugt war — ich biete Ihnen den männlichen Beweis meiner unveränderten Gesinnung an, und ich will Ihnen die freudige Selbstschätzung und das Vertrauen der Menschen wiedergeben . . . . Ob Sie nicht ahnen, wie ich das meine? Ich will es Ihnen sagen. Ich biete Ihnen mein Herz und meinen Namen an . . . . Bleiben Sie ruhig; horchen Sie mir noch eine kurze, eine halbe Minute zu. Die Zungen, die lästern möchten, sollen schweigen. Mit meinem Rufe — ich bin stolz, daß er tadellos ist — stelle ich den Ihrigen her, und wer noch an Ihnen gezweifelt hat, der wird, auch innerlich, verstummen müssen vor der vollkräftig redenden Thatsache . . . . Ich muß Ihnen aber noch eins sagen. Eins, das nicht die Welt, sondern uns beide angeht. Ich bringe Ihnen kein Opfer, weder der Berechnung noch der Großmuth; ich vertraue Ihnen, Rose, denn ich habe Sie lieb gewonnen — —“

Die Frau sprang auf und lehnte sich schluchzend, die Arme um ihn geschlungen, an seine Brust.

Der blonde Kopf war gesenkt; ein heftiges Zittern durchrieselte ihren Körper.

„Fritz!“ kam es halb erstickt über die zuckenden Lippen.

Er hob ihren Kopf und küßte sie, und sie erwiderte seine Zärtlichkeit drängend und leidenschaftlich.

Dann warf sie mit einem Jubelruf die Arme hoch.

„Glück, du bist gekommen, doch noch gekommen!“ stammelte sie in trunkener Seligkeit.

Sechzehntes Kapitel.

Die Anzeige, durch welche Rechtsanwalt Dr. Fritz Bendring seine Verlobung mit Frau Rose Herlet, geb. Wellcomb, bekannt gab, ging durch die gelesensten Tagesblätter der Kaiserresidenz und wurde von den Blättern commentirend besprochen.

Auf allen Seiten wog die Betrachtung vor, daß mit dem Schritte des hochgeachteten Anwalts der letzte, auch der leiseste Zweifel gegen die einmal schwer beschuldigte Frau — wenn ein solcher noch hier und da sich fortgefristet haben sollte — schwinden mußte.

Die den Verlobten befreundeten Familien brachten ihre Glückwünsche meist persönlich dar, und die Wohnung der Braut wurde in der Besuchszeit von Gratulanten nicht leer.

Bendring ging seinen Geschäften nach, verbrachte aber jede freie Stunde in Gemeinschaft mit der Geliebten.

Sie speisten zu Mittag in einem Restaurant unter den Linden, machten Spazierfahrten, erwiderten Besuche, trafen sich nach beendeter Bureauzeit des Anwalts und besuchten Concerte und Theater.

Der Rechtsanwalt fand sich für die Uebergangszeit in die ungewohnte Lebhaftigkeit des Verkehrs und tröstete sich mit der Hoffnung, daß sie nach der Hochzeit, die auf einen nahen Termin vereinbart war, sich mehr zurückziehen würden in die Stille der Häuslichkeit.

Der letzte Septembertag brachte lachenden Sonnenschein. Nach Tausenden zählte die Menge, die in der Straße Unter den Linden hin und her fluthete. Vor einzelnen Restaurants und Schaufenstern traten Stauungen ein, und der breite Strom konnte nur langsam weiter fließen. Der Uebergang an der Friedrichstraße mit dem immensen Wagenverkehr war lebensgefährlich, und berittene Schutzleute hielten nur mühsam die Ordnung aufrecht. Plötzlich ein Stocken des Passantenstromes auf der ganzen Linie und ein Drängen an die Außenseite des Bürgersteiges. Allen Wagen wurde Halt geboten. Ein augenblicklicher Stillstand an Stelle des Hastens in der ganzen breiten Straße.

Ein raunender Ruf pflanzte sich fort: „Der Kaiser kommt!“

Auch der Anwalt und seine Verlobte blieben stehen und wurden von den Nachdrängenden ohne ihren Willen in eine sich darbietende Lücke der ersten Reihe geschoben.

Bendring sah bereits den wallenden Federbusch des kaiserlichen Leibjägers.

Der Wagen, ein offener Zweispänner, rollte in raschem Trabe heran und vorüber. Der Monarch grüßte mit gewohntem Ernst, aber freundlich dankend nach allen Seiten.

Hinter dem kaiserlichen Wagen schlugen die nur für Minuten gedämpften Wogen wieder zusammen. Die Menschenmauer löste sich, die Omnibusse, Equipagen und Droschken drängten sich beängstigend.

Der Anwalt bog auf die Mittelpromenade ab und strebte dem Brandenburger Thor zu.

„Bist du einverstanden, daß wir auf eine Stunde nach der Kunstausstellung gehen?“ fragte er die Verlobte.

Sie stockte.

„Kunstausstellung, Fritz? Viel — mache ich mir nicht daraus. Aber wenn du willst — —“

Er redete zu.

„Es ist der letzte Tag heute, und ich habe noch nichts gesehen. Es wäre gemüthlich, wenn wir die Gelegenheit wahrnehmen wollten . . .“

Er erinnerte sich auf einmal, daß er in dem luxuriösen Heim der Braut nur wenige kunstvolle Radirungen, aber kein einziges Oelgemälde bemerkt hatte, obwohl sie früher doch selbst eifrig im Malen sich versucht hatte.

„Du scheinst nicht besonders mehr für die Kunst begeistert zu sein“, bemerkte er lächelnd. „Sag' mal, verehrte Rose, wollen wir auch in unserem künftigen Heim nur den Stahl- oder Kupferstich zulassen, nicht auch ein paar Landschaften in Oel, zum Beispiel von Rose Bendring, verwittweten Herlet?“

„Ach von mir! Du willst dich wohl lustig machen über mich?“

„Das würde ich mir nie erlauben, meine Gnädige! Aber wenn nicht von dir, dann doch vielleicht von anderen. Wir könnten ja heute gleich mal Umschau halten . . .“

„Wie du willst, Fritz.“

„Sagt es dir nicht zu?“ forschte er.

„O doch! Aber ich meine, das machst du nach deinem Geschmack.“

„Mit deiner gnädigen Zustimmung! Einverstanden. Malst du garnicht mehr, Lieb? Nein? Na, ist ja auch nicht nöthig. Eine gute Hausfrau hat schließlich anderes zu thun.“

Der große Park der Kunstausstellung war von promenirenden Menschen belebt. Zwei Militärcapellen spielten abwechselnd und lockten den allgemeinen Strom bald vor das Café, bald vor das Hauptrestaurant.

In den weiten Sälen der Ausstellung waren die Besucher spärlich verstreut. Nur vor einigen Berühmtheiten der Sammlung fanden sich mehrköpfige Gesellschaften zusammen, die aber meist darauf bedacht schienen, die letzten Stunden noch möglichst auszunutzen und immer rasch weiter zu ziehen.

Der Anwalt erstand einen Katalog und ging langsam musternd an den Wänden hin.

„Ich denke, unsere deutschen Herrschaften sind uns die Nächsten, meinst du nicht ebenso?“ fragte er.

„Ja, Fritz.“

„Du bist einsilbig . . . Sieh mal her — die berühmten Worpsweder! Man braucht den Katalog nicht einmal zu befragen. Diese Bauernfamilie an der Leiche des kleinen Sprößlings . . . Genial, einfach und lebenswahr. Alles Trauer und Ergebung: in den Mienen der einfachen Menschen, in der Lichtwirkung, in den stumpfen Farben. Tief ergreifend. Aber doch nichts Friedvolles; etwas wie Leichenduft, das mich stört . . .“

Sie standen noch eine Weile in stiller Betrachtung, ehe sie weitergingen. (Forts. f.)

ihr Gut, vermehrte den Viehbestand bedeutend, schuf sich neue Absatzwege und nahm den Verkauf selbst in die Hand. In kurzer Zeit hatte sie ein Vermögen, mit dem viele andere sich wohl zur Ruhe gesetzt haben würden, aber das Millionenfieber hatte sie gepackt, und sie arbeitete nur noch eifriger. Heute schätzt man den Umfang ihres Besitzthums zwischen 600 000 und 700 000 Hektar. Es ist ein wahres Königreich, das von seiner Besitzerin mit der Autorität eines absoluten Herrschers regiert wird. Ihr Wille ist Gesetz, und man gehorcht ihr ebenso respektvoll, als ob sie den ganzen Gesetzesapparat einer organisirten Gesellschaft zu ihrer Verfügung hätte. Mrs. King ist eine Frau von etwa 50 Jahren, mit einem energischen Gesicht. Sie hat auf ihren Gütern selbst zwei prächtige Wohnungen, aber sie residirt lieber in einem wahren Palast, den sie sich kürzlich in der Stadt Korpus-Christi (Texas) hat bauen lassen. Man vermag sie aber nur richtig zu schätzen, wenn man sie auf ihren großen Inspektions-Reisen begleitet, die sie zweimal im Jahre vornimmt, einmal im Frühling, um den Viehbestand zu besichtigen, das zweite Mal im Herbst, um nach den Weideplätzen und den Einrichtungen zur Ueberwinterung zu sehen. Auf Hunderten von Wagen gehen diese Reisen vor sich, zahlreiche Leute werden eingeladen, und eine stattliche Eskorte von Kow-boys, Wächtern, Köchen und Dienern begleitet den Zug. Mrs. King weiß natürlich garnicht mehr genau, wie groß ihr Viehbestand und ihr Grundbesitz ist. Vor zehn Jahren besaß sie ungefähr 250 000 Kühe, Stiere und Färsen, 50 000 Kälber, 90 000 Schafe und 2500 Pferde. Ihr Oberinspector, der am besten in dem ganzen Betriebe Bescheid weiß, giebt an, daß in der gesammten Domaine heute mehr als 800 000 Stück Hornvieh, 160 000 Schafe und 10 000 Pferde vorhanden sind. Jedes Jahr verschickt man ungefähr 300 000 Stück Vieh, die für eine Riesensumme verkauft werden. Das Königreich der Mrs. King hat eine eigenartige Organisation, in der alles bis ins kleinste geregelt ist. Die Bevölkerung der Domäne beträgt insgesammt 2500 Personen, in jedem Dorf circa hundert. Alle Angestellten haben die Verpflegung, die Wohnung, den Arzt und die Medicamente unentgeltlich. Nur für ihre Kleidung müssen sie selbst sorgen. Das Personal der Mrs. King ist unabhängiger und steht sich besser als die „Leibeigenen" der Hüttenwerke von Rockfeller und Knight.

Die zweite Dollarkönigin ist Mrs. Susanna Bronsford Emery. Sie ist noch sehr jung, sehr hübsch und hat ihre Millionen mit ganz verblüffender Geschwindigkeit erworben. Ihr Mann, A. C. Emery, starb vor fünf Jahren, als sie noch kaum zwanzig Jahre alt war, und hinterließ ihr als einziges Vermögen Bergwerke, die man für ganz werthlos hielt. Mrs. Emery aber machte sich unverzüglich an die Arbeit. Nach einer genauen Untersuchung der Erze gelangte sie zu der Ueberzeugung, daß genug Silber darin enthalten wäre, um die Ausbeutung rationell zu machen. Ihre Energie wurde belohnt. Jeden Tag erschien die Mine reichhaltiger. Schon am Ende des ersten Jahres zog sie monatlich 30 000 Frks. aus der Mine. Diese Mine, „Silver King" genannt, stößt an den „Great Ontario", das reichste Silberlager der Welt. Der Ertrag des „Silver King" vermehrt sich unaufhörlich. Indessen war Mrs. Emery noch nicht damit zufrieden, sondern erwarb im vorigen Jahre noch den „Grand Zentral", ein Goldlager in dem reichen Bergwerk-Distrikt von Eurêka. In einem Jahre warf ihr die neue Mine fünf Millionen Frcs. ab, und sie hat sich geweigert, sie einer Gesellschaft für 50 Millionen abzutreten. . . . . Mrs. Emery, deren Schönheit berühmt ist, ist das Schoßkind der „Vierhundert". Alle Welt drängt sie, sich in Newyork niederzulassen, aber bis jetzt hat sie sich noch nicht entschließen können. Als die letzte Präsidentenwahl stattfand, machte Mrs. Emery Reisen durch ganz Amerika, um für Bryan gegen die Goldwährung Propaganda zu machen. Es ist natürlich, daß die hübsche Dollarkönigin zu den am meisten umworbenen Frauen Amerikas gehört. Im letzten Jahre hatte sie nicht weniger als 138 Bewerber.

Sport.

* **[Eine Neuheit auf dem Gebiete des Ansichtskartensports]** oder vielmehr eine von den sonderbaren Auswüchsen, die jeder übertriebene Sport zeitigt, wird soeben von der Schwabacher'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ausgegeben. Das Unternehmen heißt: „Jedermann Ansichtskarten-Zeichner!" und besteht aus einer fortlaufenden Sammlung von Ansichtskarten, die — von Künstlern entworfen und fast durchaus heiteren Genres — in Bleistiftmanier derart ausgeführt sind, daß die leichteren Partien nur in zarter Punktirung erscheinen, während die schwierigen Stellen fertig gezeichnet vorliegen. Der Vordruck wird vom Absender mit Bleistift oder Feder nachgefahren (übermalt), so daß er verschwindet und dafür in wenig Augenblicken eine feine künstlerische Zeichnung entsteht, die den Eindruck einer völlig selbständigen Schöpfung des Kartenschreibers hervorrufen soll. Je zehn verschiedene Karten bilden eine Reihe. So schnurrig die Sache ist, so viel wird sie andererseits auch Liebhaber finden — bis eine noch neuere, noch schnurrigere Idee auftritt als die ist, sich für einige Nickel den Mantel eines flotten „selbständigen" Zeichners umzuhängen. Wer aber wird nicht bald den „Witz" merken?

Stadtverordneten-Versammlung
am Dienstag, den 2. Mai 1899, Nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung.

A. Oeffentliche Sitzung.

Erstattung des Berichtes über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1. April 1898/99 seitens des Magistrats. — Mittheilung von der stattgehabten vorschriftsmäßigen Auslegung des Stadthaushalts-Etatsentwurfes pro 1899. — Petition in Betreff des Milchkannenthurms. — Revision des städtischen Leihamts. — Betriebsbericht des Volksbrausebades pro 1898/99. — Uebertragung und Verlängerung von Pachtverhältnissen. — Verpachtung einer Landparzelle. — Ermäßigung eines Miethszinses. — Veräußerung einer Parzelle an die Schulgemeinde Krakau. — Bewilligung a. von Umzugskosten für einen Lehrer, — b. von Bauholzwerth für ein Schuletablissement, — c. von Kosten zur Regulirung der Töpfer- und der Elisabeth-Kirchengasse, — d. von Kosten für Probebohrungen in St. Albrecht Pfarrdorf. — Absetzung eines abgelösten Kanons. — Verwandlung der Hauptlehrerstellen an den hiesigen Volksschulen in Rectorstellen. — Zusetzung von Functionszulage und Vertretungsremuneration zum Schuletat pro 1899. — Erste Lesung a. des Gemeindesteuer-Etats pro 1899, — b. des Haupt-Etats der Kämmerei-Kasse pro 1899. — Zweite Lesung sämmtlicher Einzel-Etats und Feststellung des Kämmerei-Haupt-Etats pro 1899.

B. Geheime Sitzung.

Bewilligung a. einer Beihilfe, — b. einer Unterstützung und Gratificationen. — Anstellung.

Danzig, den 27. April 1899.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Berenz.

Standesamt vom 27. April.

Geburten: Kämmereikassen-Assistent Hugo Wolff, S. — Schneidergeselle Hermann Heinrich, T. — Arb. Justus Schikat, T. — Arb. Johann Piastowski, T. — Kirchhofswärter Wilhelm Störmer, T. — Schuhmachermeister Adalbert Schwidrowski, S. — Arbeiter Karl Kuling, S. — Bahnhofsarbeiter Andreas Raabe, S. — Büreau-Vorsteher Karl Weiß, S. — Arbeiter Gustav Kuschel, T. — Arbeiter Friedrich Ordig, T. — Seemann Adam Meier, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Andreas Philipp Paul Rathmann und Lola Mathilde Martha Rüdiger. — Schneidergeselle Joseph Michael Laskowski und Ottilie Pawlitke. Sämmtlich hier. — Maurergeselle Franz Emil Krause hier und Lydia Selma Neumann zu Osterwick. — Zuschneider Johann Hellan und Margarethe Louise Wohlert. — Tapezier Johann Anton Huse und Amalie Fischer. — Arbeiter Albert Franz Feest und Margarethe Schüttenhelm. Sämmtlich hier. — Malergehilfe Franz Bernhard Saremba und Auguste Eva Brahtz, geb. Arndt, beide hier.

Heirathen: Maschinenschlosser Emil Milz und Elise Ducza. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Josef Krest und Louise März. — Seefischer John Kunnath und Emilie Grabowski. — Arbeiter August Boedrich und Elisabeth Boltz. Sämmtlich hier. — Oberfeuermeistersmaat Adolf Oskar Kaschner zu Wilhelmshaven und Johanna Emilie Neuwald hier.

Todesfälle: S. d. kgl. Special-Commissions-Secretärs Johann Becker, 3 J. 7 M. — Wittwe Laurette Aurora Emilie Wolbye, geb. Kund, 69 J. 8 M. — S. d. Schiffszimmergesellen Heinrich Eggert, 9 St. — S. d. Kaufmanns Hans Wilke, 6 J. 4 M. — Frau Dorothea Felgenhauer, geb. Breitfeld, 62 J. — S. d. Stauermeisters August Bark, 4 M. — Früherer Schiffscapitän Albert Otto Traugott Pezold, 58 J. 10 M. — Wittwe Elisabeth Maria Therese Nahser, geb. Leonhardt, 84 J.

Danziger kirchliche Nachrichten
für Sonntag, den 30. April.

In den evangelischen Kirchen: Collecte für den Bau der Gedächtnißkirche der Protestation in Speier.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Dein Wort bewegt des Herzens Grund", Choralsatz von Joh. Seb. Bach). 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heilige Geistgasse Nr. 111) Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Pfarrer Naudé. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Johannesbrief Kap. 5 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Dienstag, den 2. Mai cr., Nachmittags 5 Uhr Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein. Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 9½ Uhr Herr Pfarrer Naudé, 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwassrr. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Vom 7. Mai d. Js. ab (Rogate) beginnt der Gottesdienst wieder regelmäßig um 10 Uhr Vormittags.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Abendandacht (Turnhalle). Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde (Confirmandenzimmer Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.)

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Christenlehre, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Pfarrer Otto-Oliva. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel von St. Bartholomäi.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 5 Uhr Nachm. Soldatenmission, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung, 8 Uhr Abends Jünglings- und Jungfrauenstunde. Montag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauen-Chor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Evangelisations-Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und auswärtige christliche Versammlungen.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengelz Vom ethischen Gehalt der Sprüchwörter (II.).

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Gebetsstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Predigt, daran anschließend Stiftungsfest des Tractat-Vereins, Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

The English Church. 80, Heilige Geistgasse. Fourth Sunday after Easter Service. 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader in Charge.

7. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. April 1899, vormittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

51 107 59 [300] 220 505 608 44 890 906 1009 81 49 74 350 75 665 80 726 962 2112 74 [3000] 251 54 382 768 3007 90 163 202 641 46 724 878 943 4238 369 423 533 42 690 704 945 5051 110 286 [3000] 88 300 536 610 [illegible]

121 37 294 369 73 604 789 [1000] 903 88183 200 6 378 620 796 830 89019 41 64 68 89 98 123 [500] 299 327 60 558 61 [1000] 641 720 830 922 24

90069 258 653 [300] 721 805 934 91008 14 [300] 176 293 496 521 750 937 92056 57 70 [300] 167 83 211 29 303 32 [300] 421 55 86 710 90 974 99 93008 26 40 168 207 370 429 698 94004 229 [1000] 706 8 826 96 95071 177 246 [3000] 49 422 40 99 919 [500] 96050 214 [500] 405 97 543 615 59 763 818 94 904 97145 367 515 608 68 823 47 [500] 58 986 98006 47 315 77 88 559 645 956 99083 356 88 419 69 528 59 [500] 73 635 706 970

100111 45 [300] 78 [300] 98 99 233 95 431 78 720 964 101017 [1000] 58 193 317 98 628 755 84 991 92 102116 20 68 200 531 639 882 948 103210 419 48 54 526 603 41 [3000] 97 730 104118 [1000] 77 857 477 92 563 616 710 91 849 59 105287 385 582 97 710 [1000] 98 884 106025 264 572 709 877 992 107002 823 410 635 921 108085 153 356 490 602 99 109110 88 252 333 400 799 844 925 33

110033 117 239 317 403 89 592 755 58 884 949 65

73 111008 10235 42 726 33 112231 82 36 38 635 [500] 837 56 113161 342 [5000] 451 [500] 678 974 114002 173 250 317 50 76 81 [300] 520 47 53 641 64 905 58 115002 63 134 454 [300] 531 626 [1000] 755 943 116023 379 [500] 521 117152 254 372 600 20 41 49 710 17 950 118092 197 227 304 37 46 56 489 [1000] 544 941 119006 [300] 131 413 69 83 855 990

120018 58 84 94 [1000] 140 250 65 89 328 765 826 77 962 121105973 158 77 728 60 888 122121 68 387 98 422 594 123090 139 82 219 70 441 64 503 [500] [illegible]

405 18 55 76 546 97 683 754 800 66 94 902 207063 102 416 513 [300] 29 673 818 958 82 208046 101 278 [300] 388 587 615 209643 [300] 835 [1000] 44 69 976

210212 38 484 94 531 47 688 712 808 981 [300] 211030 156 294 326 400 [1000] 5 537 78 [1000] 609 707 83 93 991 212002 198 284 98 456 640 858 213073 195 421 93 660 820 983 214151 58 315 24 34 85 [300] 488 89 98 698 701 [5000] 34 836 215043 189 341 77 [300] 502 53 662 776 216123 255 83 344 431 577 602 95 900 [300] 217043 195 305 39 [500] 508 704 822 [1000] 941 [1000] 42 48 63 218040 163 418 [1000] 773 849 951 219089 118 70 515 47 692 708 811 951

220378 447 607 13 33 66 721 971 221050 685 788 850 69 222042 93 [3000] 102 344 686 718 84 877 84 91 935 82 223031 94 [300] 307 411 726 951 224249 370 560 664 730 830 50 911 79 225200 23 400

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 1 zu 200 000 Mk., 2 zu 150 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 1 zu 50000 Mk., 8 zu 30 000 Mk., 15 zu 15 000 Mk., 36 zu 10 000 Mk., 67 zu 5000 Mk., 995 zu 3000 Mk., 1021 zu 1000 Mk., 1181 zu 500 Mk.

7. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 28. April 1899, nachmittags.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

206 88 [3000] 94 337 38 425 [300] 714 1142 [300] 77 263 76 890 [1000] 463 [300] 531 38 50 79 774 823 56 99 939 2209 15 [300] 493 541 704 61 82 3146 68 218 39 73 302 437 706 29 69 [illegible]

16 260 92 [300] 340 [1000] 66 539 626 775 801 14 950 [3000] 96026 43 179 483 728 933 97059 176 279 442 583 930 98296 300 545 67 647 70 833 99168 [3000] 209 349 416 571 653 777 840

100104 15 471 81 [300] 507 45 [300] 653 [300] 68 [300] 721 [500] 818 [1000] 101086 304 81 407 53 892 102041 125 463 519 56 731 103008 [500] 78 84 152 426 77 500 644 96 718 73 104043 [500] 164 200 18 71 [300] 397 424 [500] 32 71 625 774 857 105093 135 48 256 516 612 82 86 839 [300] 926 106532 631 107217 662 791 870 108004 99 330 485 585 715 73 81 800 985 109208 92 700 959 [5000]

110061 88 391 445 70 708 851 904 38 78 111196 220 302 31 67 455 84 622 845 [300] 89 961 112212 387 447 578 671 724 929 113010 381 470 [300] 598 723 [500] 44 62 65 959 114113 53 95 262 86 409 569 693 15 86 835 42 930 [1000] 39 42

[3000] 115153 224 310 59 705 [500] 820 116175 299 412 517 83 644 86 882 966 [3000] 117216 397 483 653 729 831 924 64 118290 306 14 452 76 595 857 119098 [300] 422 48 523 633 866 76 [500]

120025 237 98 368 94 486 915 25 63 121087 117 26 218 17 609 122021 73 173 233 77 354 438 548 71 75 626 75 [3000] 889 933 50 52 123013 162 227 [1000] 90 398 478 692 783 973 124038 42 167 240 93 423 509 999 125018 [1000] 61 [500] 176 347 78 624 99 [300] 885 908 76 83 126007 225 546 127[illegible]

[illegible]

81 386 491 702 [3000] 61 85 997 212031 135 [300] 59 323 975 213031 44 175 82 202 35 57 333 408 729 44 68 99 916 80 214329 53 57 574 90 650 81 713 805 [500] 77 83 922 31 63 215108 408 526 64 [300] 797 834 958 216070 89 111 73 211 95 321 42 47 463 [300] 91 598 608 217256 60 303 60 70 606 12 61 72 888 218028 202 38 442 587 679 98 754 822 74 993 219438 40 505 46 54 88 675 79 785 904

220028 76 80 122 49 276 487 93 718 59 221012 203 [500] 859 468 544 675 735 41 43 50 927 222138 213 27 42 744 223062 126 39 252 84 649 94 [3000] 912 84 92 [1000] 224188 422 577 [300] 906 225023 [500] 36 420 41 60 [300]

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500000 Mk. 1 zu 200 000 Mk., 1 zu 150 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 1 zu 50000 Mk., 8 zu 30 000 Mk., 15 zu 15 000 Mk., 32 zu 10 000 Mk., 62 zu 5000 Mk., 959 zu 3000 Mk., 982 zu 1000 Mk., 1181 zu 500 Mk.